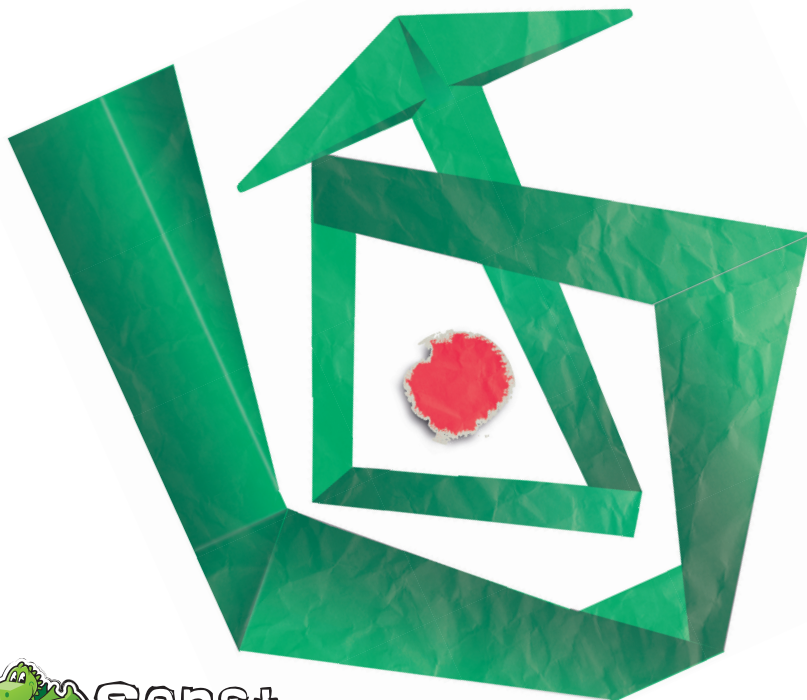


Wie **(viel)** faltest du **sonst so?**

Der Methodenordner zum Jahresthema Vielfalt der KJG Rottenburg-Stuttgart



Sonst
so?



Das Projektjahr der KJG Rottenburg-Stuttgart zum Thema Vielfalt

Na, wie geht's?
Ah, ok, gut.
und...



Sonst so?



Das Projektjahr der KJG Rottenburg-Stuttgart zum Thema Vielfalt

Sonst so?

Wie geht es dir? Wie geht es mir?

Wie geht es euch als KJG-Gruppe?

Wie geht es dir mit der Kirche und der Welt?

Eine einfache Frage, die der Anfang eines Gesprächs zwischen zwei Menschen sein kann.

Unter Umständen zwei ganz verschiedenen Menschen, mit verschiedenen Vorstellungen von Zusammenleben, verschiedenen Ansichten von Glaube und Religion und verschiedenen Meinungen über das Thema Sexualität. Genau zu so einem Gespräch soll unser Jahresthema anregen und noch zu viel mehr.

Dabei geht es um die Schwerpunkte „Zusammenleben“, „Sexualität“ und „Religion/Glaube“ und die Frage, wieviel Vielfalt wir in unserem Leben zulassen. Der KJG geht es darum, verbandsintern zur Selbstreflexion anzuregen, Vielfalt im Alltag erlebbar zu machen und zum Handeln zu motivieren. In die Gesellschaft hinein will die KJG mit diesem Jahresthema Aufmerksamkeit erzeugen, zur Meinungsbildung beitragen und Veränderung ermöglichen.

Der Ordner, den ihr jetzt in der Hand haltet, soll euch dabei helfen, miteinander und mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen, eure Meinung zu finden und sie auch nach außen zu tragen. Erlebt selbst, wie vielfältig ihr sein könnt und schon seid – und zeigt es nach außen!

Wir wünschen euch viel Spaß beim Vielfalten

Eure KJG Projektgruppe Vielfalt

Wie wird dieser Ordner benutzt?

Dieser Ordner soll euch eine Arbeitshilfe in euren Gemeinden (in Gruppenstunden), auf Dekanatsebene (auf Konferenzen) oder bei Veranstaltungen jeglicher Art zum Thema Vielfalt sein. Wenn ihr Methoden, Ideen und Anregungen zum Thema religiöse, sexuelle oder gesellschaftliche Vielfalt sucht, könnt ihr diesen Ordner zur Hand nehmen und nachschlagen.

Der Ordner ist unterteilt in die drei verschiedenen Vielfaltsrichtungen: **Zusammenleben, Sexualität und Religion/Glaube**. Zu jedem Unterpunkt findet ihr Ideen für Diskussionen, Aktionen und Reflexion.

In dem Kapitel „**Sonst so?**“ haben wir Ideen, die sich auf alle drei Vielfaltsthemen beziehen, gesammelt. Im Glossar findet ihr einige zentrale Begriffserklärungen rund ums Thema Vielfalt. Weitere Ideen und Anregungen zum Jahresthema sind unter „**Weiterführende Links**“ zusammengestellt.

Unter „**Fix und Fertig**“ findet ihr fertige Gruppenstundenvorlagen, die ihr so wie sie sind, direkt anwenden könnt.

Im Laufe des Jahres werdet ihr von uns noch weitere Inhalte zugeschickt bekommen, die ihr immer wieder in den Ordner einheften könnt.

Jetzt wünschen wir euch viel Spaß beim Ausprobieren und Entdecken unserer vielfältigen Welt!

Eure KjG Projektgruppe Vielfalt



Zusammenleben

„Wir schließen uns Papst Franziskus an, der schon vor zwei Jahren klargemacht hat, dass eine „bessere Welt“ nur möglich ist, wenn sich die „Haltung der Verteidigung und der Angst, des Desinteresses oder der Ausgrenzung zu einer Einstellung [wandelt], deren Basis die ‚Kultur der Begegnung‘ ist.“ Zu einer solchen „Kultur der Begegnung“ gehören für uns untrennbar vier Werte, die uns schon im Vorfeld der Landtagswahlen begleitet haben und jetzt aktueller denn je sind:

Weltoffenheit. Als KjGlerInnen lassen wir uns nicht entmutigen, die Welt mit offenen Augen zu sehen, ihre bunte Zusammensetzung auch in unserer Gesellschaft wertzuschätzen und zu fördern. Deshalb wollen wir Menschen aus aller Welt mit Offenheit begegnen und uns vor Fremdem nicht abgrenzen.

Menschenwürde. Die KjG setzt sich dafür ein, dass die Würde des Menschen unantastbar ist. Keiner darf aufgrund seiner Herkunft oder anderer Gegebenheiten diskriminiert werden.

Solidarität. Durch unsere christliche Botschaft motiviert, sehen wir uns in der KjG mit all jenen verbunden, die durch Krieg, Armut und soziale Ungerechtigkeit keine Existenzbedingungen mehr vorfinden und zeigen uns ihnen gegenüber solidarisch und hilfsbereit.

Barmherzigkeit. Als KjGlerInnen sind wir davon überzeugt, dass friedliches Zusammenleben barmherziger Begegnungen bedarf. Begegnungen, in denen die Nöte unseres Gegenübers zu unseren eigenen werden und uns zum guten Handeln bewegen. Begegnungen, die Maß nehmen am Handeln Jesu Christi.“

Diözesanleitung der KjG Rottenburg-Stuttgart: Keine Alternative für uns!

Spiele, die man auch ohne die gleiche Sprache spielen kann...

Die Klassiker

- Mensch ärgere dich nicht
- Das verrückte Labyrinth
- UNO
- Memory (eignet sich auch gut, um die Sprache zu lernen indem man immer sagt, was auf den aufgedeckten Karten zu sehen ist)
- Jenga
- Halli Galli
- Looping Loui

Kissenrennen

Material: 2 Kissen

Form: Gruppe

Dauer: 10 Minuten

Alter: ab 6 Jahren

Mit ein wenig Geduld beim Vormachen ist es auch ohne viele Worte erklärbar. Alle Mitspielenden sitzen in einem Stuhlkreis. Die Gruppe wird in zwei Gruppen durch Abzählen unterteilt, immer abwechselnd 1 und 2 oder A und B. So wie es alle am einfachsten verstehen, dass sie in zwei verschiedene Gruppen gehören. Einem/einer SpielerIn aus Gruppe 1 wird ein Kissen gegeben. Das andere Kissen wird möglichst der direkt gegenüberstehenden Person aus der zweiten Gruppe gegeben, so dass die Kissen ungefähr einen halben Stuhlkreis voneinander entfernt sind.

Auf ein Zeichen dürfen beide Gruppen ihr Kissen über den/die rechteN SitznachbarIn oder die rechte Sitznachbarin hinweg an die Person aus der eigenen Gruppe weitergeben. Diese gibt das Kissen dann erneut nach rechts an die eigene Gruppe weiter.

Zum Erklären eignet sich eine sehr langsame Proberunde, damit alle wissen, wohin das eigene Kissen gegeben werden soll. Im richtigen Spiel geht es dann aber um Geschwindigkeit: Beide Gruppen sollen sich möglichst schnell ihre Kissen in der Gruppe weitergeben. Gewonnen hat die Gruppe, die mit ihrem Kissen das Kissen der anderen Gruppe überholt. Es dürfen dabei natürlich keine Wege „abgekürzt“ werden.

Handfußball

Material: 1 Ball

Form: Gruppe

Dauer: 5-15 Minuten

Alter: ab 6 Jahren

Alle Mitspielenden stellen sich im Kreis auf. Dabei muss genügend Platz sein, um mit den Beinen so weit auseinander zu stehen, dass eine gute Lücke zwischen ihnen entsteht. Diese Lücke bildet ein Tor. Der Ball wird in die Runde gegeben. Es soll versucht werden, durch ein fremdes Tor zu werfen. JedeR MitspielerIn kann das eigene Tor mit den Händen schützen. Kommt der Ball aber trotzdem hindurch, darf die Person nur noch mit einer Hand spielen. Bei einem weiteren Durchwerfen ist die Person ausgeschieden. Auch hier ist der Erklärungsprozess durch deutliches Vormachen zu ersetzen.

Jumping Jack

Material: 1 langes Seil

Form: Gruppe

Dauer: 5-10 Minuten

Alter: ab 6 Jahren

Um das Spiel zu erklären, sollte die Spielleitung aus drei Personen bestehen. Zwei schlagen das Seil und die dritte Person veranschaulicht die Erklärung. Die Mitspielenden versammeln sich auf einer Seite des Seiles. Sie bekommen die Aufgabe, durch das Seil zu laufen. (Der Einfachheit halber schlägt man das Seil gegen die Laufrichtung.) In der ersten Runde gibt es die Regel, dass in jedem Seilschlag eine Person durchlaufen muss. Es darf kein Schlag leer bleiben, oder mit mehreren Personen durchquert werden. Bei einem Fehler müssen alle wieder von vorne beginnen. Schafft es die Gruppe, kann man die Aufgabe verändern, indem man zu zweit, zu dritt oder mit allen durch einen Seilschlag laufen muss. Die Spielleitung sollte sehr deutliche Gesten machen, was richtig und was falsch ist, damit keine Missverständnisse entstehen.

Quelle: BDKJ Diözese Münster: Jugendverbandsarbeit mit Geflüchteten

Schritt für Schritt

Material: Rollenkarten

Form: Gruppe

Dauer: 30 Minuten

Alter: ab 14 Jahren

Jeder TeilnehmerIn bekommt eine Rollenkarte, die bis zur Reflexion geheim bleibt. Die Rollen beschreiben Personen, die in unserer Gesellschaft eine schwierige/benachteiligte Stellung haben. Alle bereiten sich auf ihre Rolle vor: Wie stelle ich mir diese Person vor? Wie fühlt es sich an so zu sein wie sie? Was verstehe ich an der Beschreibung nicht? Die Leitung kann bei evtl. Unklarheiten zur Rolle helfen.

Anschließend stellen sich alle TeilnehmerInnen nebeneinander in einer Reihe auf. Wichtig ist, dass vor ihnen so viel Platz ist, dass sie 18 Schritte nach vorne machen können. Nun werden verschiedene Fragen vorgelesen. Wenn die TeilnehmerInnen (in Perspektive der Rolle!) die Frage mit „Ja“ beantworten können, gehen sie einen Schritt nach vorne. Alle anderen bleiben stehen. Wenn alle Fragen beantwortet sind, folgt die Reflexion. Zunächst sollen die TeilnehmerInnen vorstellen, welche Rolle sie haben. Dann kann beispielsweise über diese Fragen diskutiert werden:

- Bleibt an eurem Platz stehen. Wer steht vor euch, wer hinter euch? Wo steht ihr selber?
- Wie fühlt ihr euch an eurem Platz, was denkt ihr über die Anderen?
- Welche Frage hat in euch besondere Empfindungen hervorgerufen?

Rollen:

- 16-jähriger Realschüler, schwul
- 20-jährige Schwangere, HIV-positiv, Single
- 70-jähriger deutsche Rollstuhlfahrerin, vor 30 Jahren aus Afghanistan geflüchtet
- 18-jährige weiße Deutsche, hat eine Hautkrankheit, wegen der sie nicht in die Sonne darf

- 19-jähriger Schwarzer, sitzt im Rollstuhl
- 25-jährige Auszubildende (Tischlerin), lesbisch
- 19-jährige Punkerin, jobbt in einer Kneipe
- 23-jährige Jura-Studentin, blind, mit einem Blindenhund
- 28-jährige türkischstämmige Mutter mit einem Kind, das eine geistige Behinderung hat
- 18-jähriger schwarzer deutscher Jugendlicher, arbeitslos, mit Hauptschulabschluss
- 16-jährige Gymnasiastin aus dem Irak, die ein Kopftuch trägt
- 15-jähriger Bürgerkriegsflüchtling aus Syrien, ohne seine Familie in Deutschland
- 20-jährige Auszubildende, wird nach der Ausbildung nicht übernommen
- 22-jährige Deutsche, hat einen Selbstmordversuch hinter sich, lebt in einer geschlossenen Psychatrie
- 20-jährige Mutter von zwei Kindern, bekommt Hartz IV
- 19-jähriger schwuler Jugendleiter bei der katholischen Kirche
- 26-jähriger Maschinenbauingenieur aus Indien, spricht nur wenig Deutsch
- 24-jährige lesbische Yoga-Lehrerin, aus Bayern
- 12-jähriges muslimisches Mädchen mit Kopftuch, soll ihren Cousin heiraten
- 57-jähriger deutscher Millionär, nach einem Schlaganfall halbseitig gelähmt
- 20-jährige Roma, lebt auf der Straße
- 18-jähriger Deutscher, macht gerade Abitur

Fragen:

1. Kannst du einen Führerschein machen?
2. Kannst du einen Urlaub in deiner Heimat verbringen?
3. Kannst du dich in der Öffentlichkeit bewegen, ohne angestarrt zu werden?
4. Kannst du eine Familie planen?
5. Kannst du allein zum Arzt gehen, wenn du krank bist?
6. Fühlst du dich abends auf der Straße sicher?
7. Kannst du den Job ausüben, der dir Spaß macht?

8. Du bist bestohlen worden. Behandelt dich die Polizei fair, wenn du eine Anzeige aufgeben willst?
9. Kannst du die nächsten 20 Jahre im Voraus planen?
10. Kannst du im örtlichen Fußballclub Mitglied werden?
11. Kannst du bei der nächsten Bundestagswahl wählen?
12. Kannst du alleine mit dem Zug verreisen?
13. Kannst du jede Diskothek besuchen?
14. Kannst du dir bei rechtlichen Problemen einen Anwalt leisten?
15. Kannst/Konntet du den Partner/ die Partnerin deiner Wahl heiraten?
16. Erlauben dir deine Eltern einen festen Freund/eine feste Freundin zu haben?
17. Kannst du von zuhause ausziehen, wenn du möchtest?
18. Kannst du ohne nach deiner Herkunft/ deiner Behinderung gefragt zu werden im Jugendzentrum rumhängen?

Quelle: Quelle: Regina Laudage-Kleeberg, Gesa Bertels: Religiöse Vielfalt in der Jugendarbeit, Don Bosco Verlag

Einen Tag ohne...

Material: Augenbinden / Oropax+Kopfhörer/Seil zum Arm auf den Rücken binden/ ...

Form: individuell / in Partnerarbeit

Dauer: 1 Tag

Alter: ab 10 Jahren

Morgens, halb sieben, dein Wecker klingelt. Ab unter die Dusche, den Ranzen packen, auf´s Fahrrad sitzen und ab in die Schule: Mathestunde, eine Klassenarbeit in Erdkunde, Deutsch und Reli – und dann endlich ist die 6. Stunde rum! Ab nach Hause zum Mittagessen, dann zocken bei deinem besten Kumpel, Handballtraining – und weil heute so gutes Wetter ist, noch ab in die Stadt: Eis essen und mit deinen Freunden chillen. Zuhause dann noch eine Serie schauen, die Mathe-Hausaufgaben anschauen und ab ins Bett.

So, oder so ähnlich kennst du das aus deinem Alltag? Aber hast du dich auch schon mal gefragt, wie es sich anfühlt, so einen Tagesablauf mit Handicap zu

meistern? Wenn man nichts sehen oder hören kann? Wenn man eine körperliche Einschränkung hat?

Nein? Dann probier's doch einfach mal aus! Leg dir selber für einen Tag ein selbstgewähltes Handicap an und nimm deinen Alltag mal aus einer neuen Perspektive wahr. Wichtig dabei: Wähle einen ganz normalen Tag und versuche, dein „normales“ Programm durchzuziehen. Vielleicht ist das alleine etwas schwierig – deshalb kann es hilfreich sein, wenn ein guter Freund dich den Tag über unterstützt. Denn viele Dinge, die für dich selbstverständlich sind, werden vielleicht nicht mehr ganz so einfach sein. Aber du wirst mit Sicherheit auch viele überraschende Momente erleben an „deinem Tag ohne...“ – viel Spaß!

Tip: Informiere deine Lehrer, bei denen du an dem Tag Unterricht hast, über dein Projekt, damit sie sich darauf einstellen können und nicht völlig ahnungslos sind.

Quelle: KJG Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart

Spice up your Sunday!

Material: Zutaten für Gerichte, Rezepte, große und gut ausgestattete Küche

Form: Kirchengemeinde / Großgruppe

Dauer: ca. 5 Stunden

Alter: ab 10 Jahren

Bei euch steht in nächster Zeit ein Gemeindefest oder ein großes Essen nach einem Gottesdienst an? Dann nutzt die Chance und verwandelt das schwäbische Festle in ein buntes und vielfältiges Miteinander!

Sicherlich gibt es in eurer eignen oder eurer Nachbargemeinde Menschen in Flüchtlingsunterkünften, die sich über eine Einladung zum Essen freuen und mit euch gemeinsam Essen aus ihrem Heimatland zubereiten. Fragt doch mal in eurer Kirchengemeinde nach – die Hauptamtlichen können euch bei der Kontaktaufnahme unterstützen.

Und wenn der Kontakt erst einmal steht, kann geplant werden: Gemeinsam Gerichte auswählen, Einkaufslisten schreiben – und dann geht's in die Küche!

Plant genügend Zeit zur Vorbereitung und für´s Kochen ein, dann könnt ihr die Küchenzeit so richtig genießen. Und neben dem Zubereiten des Essens lernt ihr sicherlich noch so Einiges voneinander kennen.

So wird ein normales Gemeindeessen ganz schnell zu einer neuen kulinarischen Erfahrung – und da Liebe bekanntlich durch den Magen geht, kommt sicherlich auch das Kennenlernen nicht zu kurz.

Weitere Links:

www.ueberdentellerrandkochen.de Hier gibt es ein Kochbuch mit Rezepten aus 14 Ländern und spannenden Hintergrundgeschichten:

„Die Köche und Köchinnen in diesem Buch sind als Flüchtlinge oder Asylsuchende nach Deutschland gekommen, um hier ein neues Zuhause zu finden. Sie bringen nicht nur außergewöhnliche Köstlichkeiten aus aller Welt, sondern auch viele spannende Geschichten über ihre Heimat und ihre Kultur mit, die sie in diesem Kochbuch mit uns teilen.“

Quelle: KJG Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart

In anderen Schuhen gehen

Material: Schuhe, Papier, Stifte

Form: ab 6 Personen

Dauer: ab 30 Minuten

Alter: ab 14 Jahren

Zu Beginn überlegt sich jedeR TeilnehmerIn für sich selbst den eigenen Tagesablauf und notiert diesen auf einem Zettel: Welche Schritte mache ich am Tag? Welche Schritte mache ich gerne? Welche fallen mir leicht? Welche Schritte bereiten mir Sorgen? JedeR schreibt nur das auf, was man gerne von sich preisgeben möchte.

Nach dieser ersten Phase kommen alle wieder zusammen. JedeR TeilnehmerIn zieht einen Schuh aus und legt dort die Kurznotizen zum Tagesablauf hinein.

Im nächsten Schritt ist nun Zeit dafür, die Schritte eines / einer anderen/ anderen TeilnehmerIn kennenzulernen – denn jedeR geht anders durch´s Leben. Manchmal kann man erst dann die anderen verstehen, wenn ich zeichenhaft

„in deren Schuhen“ gelaufen bin. Dazu nimmt sich jedeR einen Schuh aus der Mitte und liest sich die darin enthaltenen Notizen durch. Folgende Impulsfragen können helfen, sich in die neuen Schuhe hineinzudenken:

- Was gefällt dir bzw. gefällt dir nicht an den Schritten des anderen?
- Welche Schritte sind vollkommen anders als deine Schritte im Alltag?
- Welche Schritte sind vergleichbar mit deinen Schritten?
- Bist du zufrieden mit deinen Schritten?
- Bist du neidisch auf die Schritte des anderen?

Nach einer Weile kommen alle wieder in der Mitte zusammen. Schuhe und Kurznotizen werden wieder zurückgetauscht. Im Anschluss daran kann ein Austausch stattfinden.

Quelle: Elke Hartebrodt-Schwieger: Multi-Kulti-Spiele. 33 Spiele zum Umgang mit Unterschieden. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft, 2015.

Sonst so? – City Bound

Material: siehe Aufgaben

Form: Gruppe

Dauer: 1-2,5 Stunden

Alter: ab 14 Jahren

In einem City Bound werden Kleingruppen herausfordernde Aufgaben gestellt, die sie dazu anregen sollen, genau zu beobachten wer eigentlich sonst so in der eigenen Stadt wohnt und mit diesen Menschen auf kreative und lustige Weise in Kontakt zu treten. Hierbei geht es auch immer darum, die eigenen Grenzen zu überwinden und überraschende Erfahrungen zu machen. Im Folgenden werden verschiedene City Bound Aufgaben vorgestellt. Je nach Zeitlimit könnt ihr euch für eure Gruppenstunde, Firmstunde o.Ä. eine oder mehrere Aufgaben auswählen und der Gruppe entsprechend anpassen. Denkt dabei auch an die Gruppengröße: je kleiner die Gruppe, desto herausfordernder wird es. Es gibt auch Aufgaben bei denen es besser ist, sie alleine

durchzuführen. Es empfiehlt sich also einen City Bound erst durchzuführen, wenn man die Gruppe gut einschätzen kann und man es ihr zutraut sich alleine in der Stadt zu bewegen.

Wichtig ist ebenfalls, am Ende eine Reflexion durchzuführen, in der die TeilnehmerInnen von ihren Erfahrungen berichten können und in der ein Transfer in den Alltag ermöglicht wird.

1. Alltagsfragen

Jede Gruppe bekommt Kärtchen mit Alltagsfragen und muss versuchen, so viele davon wie möglich mit der Hilfe von Passanten richtig zu lösen. Wichtig: auf die Hilfe von Internet verzichten! Die Antworten sollten entweder schriftlich oder in Form eines Videos dokumentiert werden, um danach vergleichen zu können, welche Gruppe mehr Fragen beantworten konnte.

Mögliche Fragen:

- Wie funktioniert eine Dauerwelle?
- Welche Zutaten stecken in einem Bauernbrot?
- Wer wählt den / die BürgermeisterIn
- Wie kam die Stadt/der Platz/ die Straße zu ihrem Namen?

2. Bitte lächeln

Jede Gruppe bekommt die Aufgabe ein Foto mit 20 Personen zu machen, die sich eigens für dieses Foto aufgestellt haben. Auf dem Foto sollten Kindern, Jugendliche, Personen nicht-deutscher Herkunft, ein Mann mit Hut, ein Fahrrad und ein Hund zu sehen sein.

Varianten:

- Foto zum Thema Integration: Ein Foto mit 10 Personen, die nicht in Deutschland geboren sind
- Foto zum Thema Berufe: Ein Foto mit 20 Personen, die unterschiedliche Berufe ausüben

3. City-Soundtrack

Jede Gruppe wird mit einer Videokamera ausgestattet und befragt so viele Passanten wie möglich nach ihrem Lieblingslied und danach warum gerade dieses Lied ihr Lieblingslied ist. Danach werden sie gebeten einen kleinen Teil des Liedes vorzusingen. Aus diesen Videosequenzen können die Gruppen nun einen City-Soundtrack erstellen.

Variationen:

- Die Gruppen können jeweils nur Teenager oder nur Senioren befragen. Bemerkst man Unterschiede?
- Die Gruppen verteilen sich auf verschiedene Stadtteile. Was sagen die City-Soundtracks über die Stadtteile aus?

4. Darf ich mich zu Ihnen setzen?

Gruppenmitglieder sollen sich in einem Café, Restaurants o.Ä. zu einer fremden Person setzen und ein Gespräch mit ihr beginnen. Gespräche können entweder ganz frei gestaltet oder mit thematischen Leitfragen (Was würden Sie Angela Merkel gerne einmal sagen? Was ist Glaube für Sie?...?) unterstützt werden. Wichtig: Je weniger Personen sich an den Tisch dazusetzen, desto weniger überrumpelt fühlt sich der/die PassantIn.

5. Eine Einladung zum Eis

JedeR TeilnehmerIn bekommt etwas Kleingeld und darf eine fremde erwachsene Person zu einem Eis einladen und sie danach in ein freies oder auch themengebundenes Gespräch verwickeln.

6. Ich liebe dich!

Jede Gruppe erhält die Aufgabe, den Satz „Ich liebe dich“ in so vielen verschiedenen Sprachen wie möglich zu sammeln. Dies kann entweder schriftlich oder mit einer Videokamera dokumentiert werden. Denkbar sind hierbei auch andere Sätze, Wörter (wie z.B. das Wort „Vielfalt“) oder das Lieblingsessen.

7. Stadtkalender

Jede Gruppe bekommt einen großen Kalender und bittet Passanten wichtige Daten in diesen Kalender einzutragen. Hierbei kann es sich entweder um ganz persönliche Termine (Geburtstage, Hochzeitstage etc.) handeln oder auch um geschichtliche Ereignisse oder religiöse Festtage. Auf diese Weise entsteht ein vielfältiger Stadtkalender.

8. Rollstuhltour

Leiht einen Rollstuhl aus (Seniorenheim, Sanitätshaus, Krankenhaus o.Ä.) und bewegt euch damit durch die Stadt. Dokumentiert dabei genau eure Eindrücke. Was war schwer? Was sogar unmöglich? Wie haben die Passanten reagiert? Wichtig ist hier ein sensibler Umgang mit dem Thema, es empfiehlt sich ein thematischer Einstieg zur Lebenswelt von Rollstuhlfahrern und eine genaue Auswertung.

Quelle: Tanja Klein, Christian Wurstrau: Abenteuer City Bound. Spielideen für soziales Lernen in der Stadt

crossroads – Jugendtreff für alle

Material: Flyer zur Werbung, Materialien für ein buntes Programm

Form: offenes Angebot

Dauer: regelmäßig 2-3 Stunden

Alter: ab 14 Jahren

Ein offener Jugendtreff ist in vielen Kirchengemeinden ein bewährtes Angebot der Jugendarbeit. Ein Treff, zu dem alle kommen können, die Zeit und Lust haben. Aber können wirklich alle kommen? Wer weiß überhaupt von eurem Treff?

Oftmals trifft sich eher eine Clique, als dass tatsächlich unterschiedliche Menschen nach Lust und Laune zusammenkommen. Aber das lässt sich mit einigen einfachen Schritten ändern!

In unseren Gemeinden und Städten leben zunehmend auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Sie wohnen häufig in Wohngruppen, gehen zur Schule oder haben Deutschunterricht – und freuen sich über Freizeitangebote, bei denen sie neue Menschen und Orte kennenlernen. Ladet doch zu eurem nächsten Treff gezielt Jugendliche aus diesen Wohngruppen zu euch ein. Damit die Einladung auch Erfolg verspricht, solltet ihr euch im Vorhinein ein paar Gedanken machen:

Werbung

- Gestaltet einen Flyer, den ihr in die Wohngruppen geben könnt: Er sollte Termine enthalten, einen Überblick darüber geben, was bei eurem Treff angeboten wird und wenn möglich mit Bildern oder zweisprachig sein.
- Werbt für euer Angebot bei den Betreuern der Wohngruppen: Wenn sie euch unterstützen ist die Chance größer, dass Jugendliche aus den Wohngruppen beim nächsten Treff vorbeischauen.

Programm

- Überlegt euch für eure nächsten Treffen ein Rahmenprogramm. So stellt ihr sicher, dass die unterschiedlichen BesucherIn auch tatsächlich ins Gespräch kommen und eine gute gemeinsame Zeit haben.
- Bedenkt, dass dabei Sprache nicht essentiell wichtig sein sollte. Bewährt haben sich z.B. gemeinsames Kochen, kreatives Basteln und Bauen, Spiele wie Tischkicker und Billiard, Musik...

Wir wünschen euch viel Spaß bei euren kommenden Jugendtreffs – und dass sich hoffentlich die Wege vieler unterschiedlicher Jugendlicher kreuzen!

Quelle: Katholische Jugend Kirchheim u.T.

Insel Albatros

Material: Tücher, Schale mit Erdnüssen

Form: Gruppe

Dauer: 45-60 Minuten

Alter: ab 15 Jahren

Zunächst wird ein Anspiel vorgespielt.

Alle TeilnehmerInnen sitzen im Kreis. Zwei KursteamerInnen (ein Mann und eine Frau) erklären, dass die Gruppe jetzt eine Reise zur Insel Albatros macht. Dann verlässt das Leitungsteam den Raum und kehrt kurze Zeit später zurück.

Sie tragen Tücher um den Körper gebunden. Der Mann geht vor der Frau, die Frau folgt ihm. Sie laufen einige Runden um die TeilnehmerInnen. Dabei summen sie leise vor sich hin. Dann gehen sie einige Runden im Innenkreis.

Der Mann geht nur auf die männlichen Teilnehmer zu, die die Beine übereinander geschlagen haben, und stellt ihre Beine auf den Boden. Die Frau macht dasselbe bei Männern und bei Frauen. Der Mann setzt sich auf einen Stuhl, die Frau kniet sich auf den Boden neben ihn.

Dann reicht die Frau ihm eine Schale mit Erdnüssen. Der Mann nimmt die Schale an und isst ein paar Erdnüsse. Dann gibt er die Schale der Frau zurück, die ebenfalls davon isst und anschließend die Nüsse zur Seite stellt.

Der Mann legt der Frau eine Hand in den Nacken. Daraufhin beugt sich die Frau nach vorne und berührt mit der Stirn den Boden. So verweilt sie einen Augenblick. Dies wiederholen sie drei Mal. Dann lächeln sie sich an, nicken einander zu und erheben sich.

Summend ziehen sie wieder durch den Kreis. Wieder stellen sie die übereinandergeschlagenen Beine der TeilnehmerInnen auf den Boden – der Mann nur bei den Männern, die Frau bei Frauen und Männern. Die beiden verlassen den Raum und kehren nach einiger Zeit ohne Tücher in den Seminarraum zurück.

Zwischenreflexion

Das Kursteam bittet die TeilnehmerInnen, zu beschreiben, was sie gesehen haben. Außerdem sollen sie kurz erläutern, ob sie gerne auf Albatros leben würden.

Auflösung

Die KursteamerInnen klären die Gruppe dann über die Kultur auf Albatros auf:

Wenn die Menschen auf Albatros zufrieden sind, summen sie. Sie glauben an die Göttin der Erde. Deshalb stellen sie ihre BesucherInnen als besondere Ehrerweisung immer erst mit beiden Füßen auf den Boden. Erdnüsse gelten als heilige Früchte.

Frauen haben einen besonderen Kontakt zur Göttin, weil sie wie die Erde Leben hervorbringen. Um sie vor Gefahren zu schützen, muss der Mann immer vor der Frau hergehen und auch ihr Essen vorkosten. Die Frauen haben das Recht auf der Erde zu sitzen, weil sie dann der Erdgöttin näher sind.

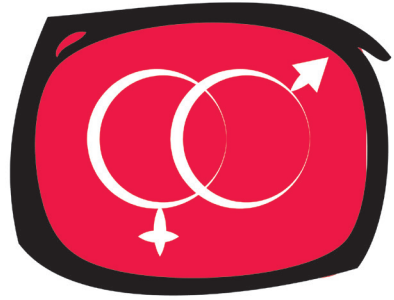
Auf Albatros dürfen Frauen sowohl Frauen, als auch Männer berühren, die Männer jedoch nur die Männer. Männer können nur über die Frauen Kontakt zur Mutter Erde aufnehmen. Nur mit Einverständnis der Frau dürfen sie ihre Hand in ihren Nacken legen. Die Frau berührt dann mit ihrer Stirn die Erde und kann so einen Kontakt zwischen der Erdgöttin und dem Mann herstellen.

Transfer

Danach diskutieren die TeilnehmerInnen, welche Annahmen und Einschätzungen zu Fehlinterpretationen geführt haben und woher diese kommen. Für die Auswertung sollte das Kursteam viel Zeit einplanen, um eine wirkungsvolle Konfrontation zwischen Wahrnehmung und Interpretation zu erreichen. Aber: Die Auswertung sollte nicht dahin gehen, dass man Diskriminierung und Unterdrückung als kulturell gegeben hinnehmen muss.

Ziel sollte sein, dass die TeilnehmerInnen lernen, zwischen Wahrnehmung und Interpretation zu unterscheiden.

Quelle/Autor: nach Theodore Gochenour: Beyond Experience. Yarmouth/USA: Interculturell Press 1993.



Sexualität

„... zu uns in der KjG gehören homo-, bisexuelle, trans* oder queer*e junge Menschen. Als eine unserer Grundlagen haben wir festgesetzt, dass wir uns an den Interessen und Bedürfnissen unserer Mitglieder orientieren, so dass alle Mitglieder gemeinsam die Möglichkeit haben, unseren Verband mitzugestalten. Die Probleme, Wünsche und Unsicherheiten homo-/hetero/bi/trans*/queer* KjGler*innen in unserem Verband sind also die Probleme, Wünsche und Unsicherheiten der gesamten KjG, mit denen wir uns beschäftigen und die wir in der Öffentlichkeit bekannt machen.“

Beschluss der KjG Bundeskonferenz 2014: Sexuelle Vielfalt in der KjG

Sexsalat

Material: Stühle

Form: Gruppe

Dauer: 60 Minuten

Alter: ab 15 Jahren

Die TeilnehmerInnen bekommen der Reihe nach neue Namen wie Vagina, Busen, Penis etc.... Die TeilnehmerInnen sitzen im Stuhlkreis, die Leitung steht in der Mitte. Ruft sie zum Beispiel „Penis“ tauschen alle „Penisse“ den Platz. Nun versucht die Leitung einen freien Stuhl zu ergattern. Die Person, die übrig bleibt, kommt dann in die Mitte und kann wieder Namen rufen. Ruft jemand „Sexsalat“ tauschen alle den Platz.

Quelle: Erste Allgemeine Verunsicherung ?! - Sexualpädagogik in der KJG – KJG Bundesebene

Zum ersten Mal verliebt

Material: Fragebögen, Stifte

Form: individuell, Gruppe oder Partner

Dauer: 20 - 30 Minuten

Alter: ab 16 Jahren

Stelle dir vor, du bist 16 Jahre alt und zum ersten Mal verliebt. DeinE PartnerIn hat ein anderes Geschlecht wie du. Beantworte die folgenden Fragen. Mach das Ganze nochmal, stelle dir aber nun vor, deinE PartnerIn hätte das gleiche Geschlecht wie du. Vergleiche anschließend deine Antworten. Was fällt dir auf? Woran könnten die unterschiedlichen Antworten liegen?

Variante: Die Methode ist auch mit einer Gruppe durchführbar. Hierzu wird die Gruppe in zwei Teilgruppen unterteilt. Der eine Teil stellt sich eine gemischtgeschlechtliche, der andere Teil eine gleichgeschlechtliche Beziehung vor. Im Anschluss gehen die TeilnehmerInnen in Paaren zusammen, jeweils einE PartnerIn aus jeder Gruppe, und besprechen ihre Antworten und Eindrücke, die danach auch noch im Plenum gesammelt werden können.

1. Kannst du mit deinen Eltern oder mit nahen Verwandten über deine Beziehung mit xxx sprechen?
2. Kannst du xxx zu dir nach Hause einladen?
3. Kannst du xxx zu Familienfesten wie Geburtstagen, Hochzeiten oder Silvesterparties mitbringen?
4. Ist es für deine Familie in Ordnung, wenn du ihren FreundInnen xxx als deine Partnerin bzw. deinen Partner vorstellst?
5. Werden Bekannte, die über deine Beziehung Bescheid wissen, dich zum Babysitten engagieren?
6. Denkst du, dass deine FreundInnen deine neue Beziehung akzeptieren?
7. Würdest du mit xxx zu deiner Schulabschlussfeier oder Party im Jugendclub gehen?
8. Kannst du deinen FreundInnen erzählen, was du am Wochenende gemacht hast und mit wem?
9. Kannst du händchenhaltend mit xxx über den Schulhof gehen?
10. Wird über deine Form der Liebe im Unterricht gesprochen?
11. Kannst du mit deinem besten Freund bzw. deiner besten Freundin im Zug über deine Liebesbeziehung mit xxx sprechen?
12. Wenn ihr mit einer Gruppe von FreundInnen ausgeht: Hast du das Gefühl, du kannst xxx umarmen und küssen?
13. Kannst du darauf vertrauen, wegen deiner sexuellen Orientierung von anderen nicht dumm angemacht oder körperlich verletzt zu werden?
14. Kannst du mit dem / der LeiterIn deiner Jugendgruppe in deinem Jugendclub oder deiner Gemeinde sprechen, wenn du mal Probleme in deiner Beziehung hast?
15. Zeigen Liebesszenen im Fernsehen oder Kino üblicherweise Beziehungen wie eure?
16. Wie sieht es mit den Liedtexten deiner Lieblingsmusik aus – geht es in ihnen um deine Form der Liebe?
17. Weißt du von LehrerInnen, TrainerInnen, JugendleiterInnen, FreundInnen deiner Eltern, die die gleiche sexuelle Orientierung haben wie du?
18. Kennst du Gleichaltrige, die die gleiche sexuelle Orientierung haben wie du?
19. Kennst du 10 Prominente, die die gleiche sexuelle Orientierung haben wie du? Denke an die Musikwelt, Popstars, an Sport, Politik und Persönlichkeiten aus dem Fernsehen.
20. Kannst du später mit xxx eine Ehe schließen, falls ihr das möchtet?

Quelle: Landesjugendring Berlin – Sexuelle Vielfalt als Thema in der JuleiCa Ausbildung

Let's talk about

Material: -

Form: Gruppe

Dauer: 20 Minuten

Alter: ab 14 Jahren

Es werden provokante Thesen vorgelesen. Die TeilnehmerInnen sollen sich je nach eigener Meinung in den Ecken des Raumes zu den Thesen positionieren. Die Ecken bedeuten

- Ich stimme voll und ganz zu.
- Ich stimme zu, ABER...
- Ich stimme nicht zu, ABER...
- Ich stimme überhaupt nicht zu WEIL...

Die TeilnehmerInnen haben anschließend die Möglichkeit ihren Standpunkt zu erklären und über die Thesen zu diskutieren. Die Spielleitung achtet darauf, dass die Gesprächsregeln eingehalten werden und dass kein TeilnehmerInnen persönlich verletzt wird.

Mögliche Thesen:

- Mädchen tragen kurze Kleider, um Aufmerksamkeit von Jungs zu bekommen.
- Jungs denken immer nur an Sex.
- Schwule sollten sich nicht in der Öffentlichkeit küssen, es könnten ja Kinder zusehen.
- Lesben haben kurze Haare, weil sie lieber Jungs wären.
- Bei schwulen Paaren ist immer einer der Mann und der Andere die Frau.
- Wenn Mädchen sich sexy anziehen, sind sie selbst schuld, wenn sie angegriffen oder sogar vergewaltigt werden.
- Alte Menschen haben keinen Sex mehr.
- Lesben sind nur lesbisch, weil sie noch nicht den richtigen Kerl hatten.
- Bisexuelle gibt es nicht, die können sich nur nicht entscheiden.
- Jungs können immer und überall.
- Wer homosexuell ist, ist kein richtiger Christ.
- Wenn eine Frau hysterisch wird, dann braucht sie nur einen Orgasmus
- Frauen mit vielen Sexualpartnern sind Schlampen.
- Alte Männer passen gut zu jungen Mädchen.
- Frauen sollten jungfräulich heiraten.
- Für die Verhütung ist die Frau zuständig.

Quelle: ICH – DU – WIR – Frau – Mann – Queer, eine Genderarbeitshilfe der katholischen Studierenden Jugend

Typisch Mann/Typisch Frau

Material: zwei Plakate, Stifte

Form: Gruppen

Dauer: 90 Minuten

Alter: ab 14 Jahren

Die TeilnehmerInnen werden in zwei geschlechtshomogene Gruppen getrennt. Jede Gruppe bekommt ein Plakat und ein paar Stifte. Jede Gruppe soll auf das Plakat das gegenteilige Geschlecht skizzieren. Zentral eine Zeichnung eines / einer typischen VertreterIn, außen herum sollen klassische Vorurteile notiert werden. Die Gruppen haben hierzu ca. 25 min. Zeit. Anschließend werden die Plakate im Plenum der anderen Gruppe präsentiert. Dabei dürfen Verständnisfragen gestellt werden, aber es wird weder diskutiert noch gerechtfertigt.

Anschließend werden die Plakate ausgetauscht. Die Gruppen haben jetzt ca. 20 Minuten Gelegenheit, in Gruppenarbeit zu den Vorurteilen gegenüber dem eigenen Geschlecht Stellung zu beziehen, Vorurteile zu entkräften oder zu bestärken und Fragen zu beantworten. Anschließend treffen sich die Gruppen erneut im Plenum. Die Plakate werden zentral und für alle gut sichtbar platziert.

Nun darf sich zunächst die Frauengruppe erklären, anschließend sind die Jungs dran. Haben beide Seiten ihren Standpunkt erklärt, konfrontiert die Spielleitung die TeilnehmerInnen mit den Fragen: „Ist jemand, der sich wie auf dem Plakat verhält, ein typischer Mann/eine typische Frau? Was, wenn sich jemand nicht so verhält?“ Aus der entstehenden Diskussion können die Bedeutung der Begriffe „sex“ und „gender“ entwickelt werden.

Quelle: lambda Bayern: Akzeptanz- Arbeitshilfe zum Umgang mit dem Thema Transsexualität an bayrischen Schulen

Satzanfänge ergänzen

Material: Liste mit Satzanfängen

Form: individuell, Gruppe, Partner

Dauer: 30 Minuten

Alter: ab 14 Jahren

Die Moderation kann die Satzanfänge entweder ausdrucken und die TeilnehmerInnen jeweils eine Karte ziehen lassen oder es wird mit Folien gearbeitet. Die TeilnehmerInnen sollten darauf hingewiesen werden, dass es bei dieser Übung keine richtigen oder falschen Antworten gibt, sondern spontane Sätzen den gefragt sind. Es zeigt sich als hilfreich, wenn auf weiterführende Diskussionen und Einwendungen bei den einzelnen Sätzen nicht eingegangen wird, da es sich in erster Linie um einen lockeren Themeneinstieg handeln soll. Die Liste kann von der Moderation selbstverständlich variiert und erweitert werden.

Satzanfänge:

Typisch Mann ist...

Typisch Frau ist...

Man erkennt einen Transmann an...

Man erkennt eine Transfrau an...

Wenn bei uns jemand transident wäre...

Ein Mann ohne Hoden ist...

Eine Frau ohne Gebärmutter ist...

Brustimplantate sind ok, wenn...

Ein Mann, der nicht auf Fußball steht, ist...

Frauen lieben Hausarbeit, weil...

Transsexualität ist krankhaft weil...

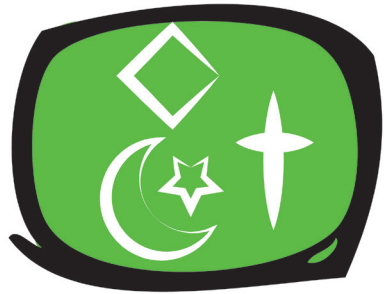
Wenn man sich in einen Transmann/-frau verliebt...

Ein Transmann in unserer Fußballmannschaft wäre...

Eine Transfrau als Verkäuferin im Supermarkt nehme

ich nicht ernst, weil...

Quelle: lambda Bayern: Akzeptrans- Arbeitshilfe zum Umgang mit dem Thema Transsexualität an bayrischen Schulen



Religion / Glaube

„Der größte Teil der Erdbevölkerung bezeichnet sich als gläubig. Diese Tatsache sollte zu einem Dialog zwischen den Religionen ermuntern. Wir dürfen nicht aufhören, dafür zu beten, und mit denen zusammenzuarbeiten, die anders denken. Viele denken anders, fühlen anders, sie suchen und finden Gott auf unterschiedliche Weise. In dieser Vielfalt, in dieser Auffächerung der Religionen, gibt es eine einzige Gewissheit, an der wir alle festhalten: Wir sind alle Kinder Gottes. Ich baue auf euch, um mein Anliegen für diesen Monat zu verbreiten: Dass der aufrichtige Dialog zwischen Männern und Frauen der verschiedenen Religionen Früchte des Friedens und der Gerechtigkeit hervorbringe.“

Papst Franziskus: Gebetsmeinungen des Heiligen Vaters für Januar 2016

Verantwortung: Die Welt wartet auf dich!

Material: Bibelstelle für alle ausgedruckt, Impulsfragen

Form: ab 6 Personen

Dauer: ab 20 Minuten

Alter: ab 10 Jahren

In all unseren Lebenssituationen setzen wir voraus, dass wir freie Entscheidungen treffen können und auch müssen. Entscheidungsfreiheit aber zieht das große Thema Verantwortung nach sich. Dabei geht es in erster Linie darum, eine Entscheidung vor sich und seinem Gewissen sowie vor anderen verantworten zu müssen.

Die TeilnehmerInnen sind bei dem folgenden Impuls eingeladen, über die folgende Bibelstelle ins Gespräch zu kommen. Drei Leitfragen zum Text helfen dabei der Leitung, das Gespräch auf das Thema Verantwortung zu fokussieren.

Bibelstelle: Lukasevangelium: Der barmherzige Samariter (Lukas 10, 25-37)

1. Die Gesprächsleitung liest den Bibeltext langsam vor und lädt danach zu einer kurzen Zeit der Stille und Besinnung ein. Auf diese Weise hat jedeR die Möglichkeit, den Inhalt des Textes nachzuvollziehen und sich dazu eigene Gedanken zu machen.
2. Dann werden die TeilnehmerInnen gebeten, nacheinander ein Wort, einen Ausdruck oder einen Satz des Textes vorzulesen, der ihnen wichtig ist. Diese Äußerung wird nicht kommentiert oder diskutiert.
3. Anschließend teilen alle einander mit, was sie persönlich am Text bewegt oder was der Text ihnen für das eigene Leben sagt.
4. Nun bringt die Gesprächsleitung einige Impulsfragen zum Thema Verantwortung mit ein. Ein offener Austausch mit unterschiedlichen Einschätzungen und Meinungen ist wünschenswert.
 - Wie stark ist der Faktor Zeit („Ich habe keine Zeit...“), um Verantwortung zu übernehmen?
 - Was macht Angst davor, Verantwortung zu tragen?
 - Ist es leichter, Verantwortung für jemanden zu übernehmen, den man gut kennt, mit dem man sich gut versteht?
 - Welche Möglichkeiten ergeben sich, wenn ich Verantwortung übernehme?

Quelle: Melanie Jacobi / Dirk Meyer: Open Sky. 15 Praxismodelle zu Lebensfragen in der pastoralen Jugendarbeit. München: Don Bosco Medien, 2014.

Kirchen-/ Moschee- /Synagogenbesuch

Material: keines

Form: Gruppen

Dauer: 60-90 Minuten pro Gotteshaus

Alter: ab 7 Jahren

In einer religiös heterogenen Gruppe einen religiösen Ort zu besuchen, kann Brücken bauen und Verständnis für andere Religionen schaffen.

Hier einige Ideen für einen Kirchen-/ Moschee- oder Synagogenbesuch:

1. Die TeilnehmerInnen der jeweiligen Religion zeigen den anderen „ihr“ Gotteshaus. Vorteil dieser Methode ist, dass nur das erzählt wird, was für ihre Lebenswirklichkeit wichtig ist. Zur Vorbereitung dieser Führung kann in religiös homogenen Gruppen über folgende Fragen gesprochen werden:
 - Was will ich den anderen über meinen religiösen Ort erzählen?
 - Welche Rituale finden hier statt?
 - Was bedeutet mir der Raum?
 - Wo gibt es Unterschiede in den verschiedenen Richtungen des Christentums/ des Islams/ des Judentums?
2. Die TeilnehmerInnen stellen sich an einen Ort, der ihre Institution am ehesten symbolisiert und erklären warum.
3. Die TeilnehmerInnen stellen sich an die Orte an denen sie sich am meisten/ am wenigsten wohl fühlen und erklären warum.
4. An welchen Orten stehen die verschiedenen religiösen Orte? Was sagt das über die Privilegien der Religion aus? (Stadtkirche als Mittelpunkt etc.)

Auch in religiös homogenen Gruppen können spannende Erfahrungen gemacht werden. Hier empfiehlt es sich aber einen Experten / eine Expertin zu fragen, ob er/sie die Gruppe begleiten will und so auf evtl. Rückfragen antworten kann. Außerdem muss ein Besuch immer mit den jeweiligen VertreterInn der Gemeinde abgesprochen sein und man sollte sich davor über evtl. Kleiderordnungen informieren.

Quelle: Regina Laudage-Kleeberg, Gesa Bertels: Religiöse Vielfalt in der Jugendarbeit, Don Bosco Verlag

Glaube, Liebe, Hoffnung

Material: Moderationskarten, Stifte

Form: interreligiöse Gruppen

Dauer: 20-30 Minuten

Alter: ab 14 Jahren

Ziel dieser Übung ist, dass sich die TeilnehmerInnen anders kennenlernen und gemeinsam über den eigenen Glauben sprechen sollen.

Zunächst wird ein Bibelzitat aus dem 1. Korinterbrief, Kapitel 13, Vers 13 vorgelesen: „Nun aber bleibt Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen“.

Anschließend sollen sich die TeilnehmerInnen in Einzelarbeit Antworten auf die Fragen „Woran glaubst du? Was liebst du? Worauf hoffst du?“ überlegen und diese auf Moderationskarten schreiben. Im Anschluss können die Antworten in Partner-, Gruppenarbeit oder im Plenum vorgestellt und verglichen werden. Gibt es Gemeinsamkeiten bei den Antworten? Gibt es in anderen Religionen ähnliche Aussagen?

Tipp: Die Gruppenleitung sollte darauf achten, dass kein Gruppenmitglied für seine religiöse oder nicht-religiöse Überzeugung bewertet wird. Gläubig sein und nicht gläubig sein ist beides in Ordnung.

Quelle: Regina Laudage-Kleeberg, Gesa Bertels: Religiöse Vielfalt in der Jugendarbeit, Don Bosco Verlag

Religiöse Gesprächsrunde

Material: keines

Form: individuell, Partner, Gruppe

Dauer: 30-60 Minuten

Alter: ab 14 Jahren

Über Glauben sprechen ist schwierig. Probiert man es aber trotzdem kann es vor allem in Gruppen mit Angehörigen verschiedener Religionen zu mehr Verständnis und Offenheit führen.

Im Folgenden sind mögliche Diskussionsfragen aufgezählt, über die allein, mit einem / einer PartnerIn oder als ganze Gruppe diskutiert werden kann.

Stimmt – Stimmt nicht

- Ohne Glocken und Orgel ist eine Kirche gar keine Kirche.
- Eigentlich gibt es doch kaum Unterschiede zwischen evangelisch/katholisch, Christ/Moslem/Jude...
- Nur eine arme Kirche ist „im Sinne des Erfinders“.
- Wenn es in unserem Staat keine Kirche gäbe, würde etwas entscheidendes fehlen.
- Man kann auch ohne Kirche Christ sein.
- Die Kirche sorgt dafür, dass die zentralen Werte einer Gesellschaft nicht in Vergessenheit geraten.
- Glaube ist etwas, das man einüben/trainieren muss.
- Glaube ist Erziehungssache.
- Jeder Mensch glaubt an irgendetwas, auch wenn ihm das nicht klar ist.
- Die meisten Menschen stellen sich Gott so vor wie ihren Vater.
- „Mit dem Alter kommt der Psalter“: Im Alter werden die Menschen frömmel.
- Frauen fällt das glauben leichter als Männern.
- Manche Menschen sind einfach von Natur aus „gläubiger“ als andere.
- Glaube fängt da an, wo das Wissen aufhört.

Um Gottes Willen

- Mit Gott kann man reden wie mit einem Freund.
- Ein Christ sollte regelmäßig die Bibel lesen.
- Gott liebt mich.
- Gott hat für jeden Menschen einen Plan.

Schlussendlich

- Hätte ich noch einen Tag zu leben, würde ich auf jeden Fall...
- Ewiges Leben bedeutet für mich...
- Am Ende meines Lebens möchte ich sagen können...
- Nach dem Tod...

Glaubensachen

- Ich glaube an Gott, aber mit Jesus habe ich meine Schwierigkeiten.
- Der Glaube ist das feste Fundamente, auf das ich mein Leben aufgebaut habe.
- mir begegnet Gott an vielen Orten, aber nicht in der Kirche.
- Ich habe zum Glauben einfach kein Talent.

- Ich kann mir ein Leben ohne Gebet, Bibel, Gottesdienst etc nicht vorstellen.
- Der Glaube ist für mich so selbstverständlich wie meine Muttersprache.
- Feste Regeln finde ich in Sachen Glaube hinderlich.
- Menschen, die glauben, sind glücklicher als andere, weil...
- Ein Vorbild, was den Glauben angeht, ist...
- Es würde mir leichter fallen zu glauben, wenn...
- Hätte ich bei Gott einen Wunsch frei...
- Sex und Geld sind heikle Themen, aber über den Glaube zu sprachen, finde ich noch schwieriger.
- Wenn ich Gott einen Rat geben könnte...

Rund um den Kirchturm

- Dass es so viele verschiedene Konfessionen gibt,...
- Dass Gottesdienste meistens am Sonntagmorgen stattfinden...
- Eine gute Predigt muss...
- Das Abendmahl/die Eucharistie ist für mich...
- Abschreckend an Kirche finde ich...
- In einer großen Kirche fühle ich mich...
- Am wichtigsten in einem Gottesdienst ist mir...

Quelle: Talk-Box Vol. 6, Glaubenssachen für Nach- und Umdenker, neukirchener aussaat

Geocache „Religiöse Vielfalt in Esslingen“

Material: GPS-Geräte, Block und Stift, Fotokamera

Form: Gruppe

Dauer: Halbtages- oder Tagesausflug

Alter: ab 13 Jahren

Ein Geocache ist eine moderne Form der Schnitzeljagd mit Einsatz von GPS-Geräten. Mittlerweile existieren viele verschiedene Geocaches, die oftmals auch noch „nebenbei“ Wissen vermitteln. Ein Beispiel dafür ist der Geocache „Religiöse Vielfalt in Esslingen“.

Schnappt euch eure Gruppe und probiert es selber aus:

Erschrocken blicken Jo und Lisa sich um. Wo sind sie hier gelandet? Was für ein Ort, für eine Stadt ist das? Wie wird man sie hier wohl aufnehmen? Wie leben die Menschen hier und wie gehen sie miteinander um? Die beiden beschließen, sich möglichst unauffällig zu benehmen. Sie wissen nicht, ob sie sich verständlich machen können. Deshalb wollen sie erst einmal herausfinden, was es hier so gibt und wie die Einheimischen auf etwas Neues reagieren. Sie beschließen also, sich umzusehen. Von dort, woher sie kommen, haben sie nur ein paar Koordinaten und einen Brief mitgebracht, dem sie folgen sollen. Was wird ihnen dieser Weg wohl bringen? Ihnen wurde nur gesagt, dass sie – wenn sie den Weg zu Ende gegangen seien – besser wüssten, wo sie sind und ob sie bleiben wollen. Der Brief beginnt mit Koordinaten, sie lauten:

N 48 44.227 E 009 18.633

Also suchen die beiden die dargestellten Koordinaten auf und gelangen zum Mörike-Gymnasium. Plötzlich stolpern sie und sehen etwas. Sie werden erinnert an Anne Liebels Schicksal. Sie wurde als Tochter jüdischer Eltern trotz ihrer Konfirmation während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt und entkam nur, weil ihre Eltern sie nach England schickten. Die Eltern blieben zurück und überlebten nicht. Im Brief steht: „Nehme die 4. Zahl von ihrem letzten Lernjahr und setze sie in die Koordinaten ein.“

N 48 44.18_ E 009 18.994

Die beiden folgen den Koordinaten und gelangen an einen Ort, der für die christliche Religion und den Ort, an dem Anne Liebel konfirmiert wurde, steht. In ihrem Brief lesen sie wieder: „Zähle die Anzahl der Gitter, aber Achtung! Zähle den Rahmen NICHT mit! Dann zähle die Sprossen auf dem Kirchturm (Tipp: Gehe durch das Gartentor). Teile die gezählten Gitterstäbe durch die gezählten Sprossen auf dem Kirchturm. Das Ergebnis ist die fehlende Zahl für folgende Koordinaten“:

N 48 _3.987 E 009 19.000

Mit diesen Koordinaten gelangen sie zur Gleisseite eines wichtigen Gebäudes einer anderen Glaubensgruppe. Die beiden staunen über das überwältigende Bauwerk. Das Gebäude musste kleiner gebaut werden. War das wie früher im Mittelalter, als die Christen das höchste kirchliche Gebäude in der Stadt haben wollten?

Jo und Lisa werfen noch einmal ein Auge auf den Brief: „Die Summe der Säulen sind die fehlende Zahl für die folgende Koordinate“:

N 48 44.010 E 009 18.82_

Diese neuen Koordinaten zeigen Jo und Lisa den Weg zu einem Bauwerk, das von einer anderen kirchlichen Gemeinde besucht wird. Aber es sieht nicht so aus wie die anderen kirchlichen Häuser, denn es wurde mit Kreuzen und griechischen Zahlen verschönert. Auch dieses Mal schauen sie in den Brief: „Was sitzt auf dem Brunnen? Wie viele Buchstaben hat das Lösungswort? (Tipp: „ä= ae, ö=oe, ü=ue)“ Die Anzahl ist dann die fehlende Zahl für die letzte Koordinate“:

N 48 44.137 E 009 18._69

Sie freuen sich tierisch, dass sie ihr Ziel bald erreicht haben. Jo und Lisa laufen fröhlich zu den letzten Koordinaten und genießen den Anblick auf die wunderschönen Bäume, die grünen Wiesen und setzen sich auf eine der drei Parkbänke, die vor der Erhöhung, wo der Schatz liegen soll, zum Verweilen einladen. Sie wissen beide, hier irgendwo muss der Schatz versteckt sein. Nach langer, langer Suche finden sie den Schatz und gehen zufrieden nach Hause und empfehlen Esslingen als Ort, an dem sich viele Religionen vertragen.

Viele weitere Vorlagen für vielfältige Geocaches findet ihr hier:

<http://menschenrechte.jugendnetz.de/aktionskalender-material/educaching-fuer-vielfalt-und-toleranz/>

Oder werdet doch einfach selbst kreativ und gestaltet euren eigenen Geocache!

Quelle: Jugendstiftung Baden-Württemberg: Toleranz spielend lernen. Menschenrechtsbildung und Wertevermittlung für Kinder und Jugendliche in der Schule und Freizeitgestaltung. www.menschenrechte.jugendnetz.de

Teegegnung – Ein Projekt der Muslimischen Jugend Deutschland

Material: keines

Form: offenes Angebot

Dauer: regelmäßig 2-3 Stunden

Alter: ab 14 Jahren

Was ist das einzig hilfreiche gegen Vorurteile? Echte Begegnung und echter Austausch. Denn nichts vermag den Menschen mehr zu prägen, als das selbst Erlebte, die eigene Erfahrung und die Erkenntnis, dass wir gar nicht so unterschiedlich sind.

Das Projekt ist einfach und simpel - und es braucht auch keiner großartigen Maßnahmen. Das einzig Notwendige, das einzig Hilfreiche gegen Vorurteile und Feindlichkeit: Begegnung. Sehr einfach? Gut so!

Du möchtest dich einfach mal mit einem Muslim unterhalten und mehr über ihn und sein Leben erfahren? Oder einfach nur mit ihm Tee trinken? Dann bist du bei „Teegegnung“ genau richtig!

Hier kannst du unkompliziert neue Leute bei einer Tasse Tee kennen lernen – und dich über alles austauschen, was dir so in den Kopf kommt: Gott und die Welt, Fußball, Schule...

Na, Lust bekommen? Dann klick dich schnell durch unter:

<http://www.teegegnung.com/>

Oder informiere dich auf der Teegegnung-Facebook-Seite:

<https://www.facebook.com/teegegnung>

Dort findest du alle Infos zu kommenden Teegegnungen, wie du selbst dazu einladen kannst und was es sonst noch zu dem Projekt zu wissen gibt.

Quelle: Muslimische Jugend Deutschland



Das Projektjahr der KjG Rottenburg-Stuttgart zum Thema Vielfalt

Nicht alles lässt sich in verschiedene Unterthemen aufteilen. Deswegen ist hier Platz für alles, was sich mit dem großen Überthema Vielfalt in unserer Kirche und Gesellschaft beschäftigt.

Vielfalt als Eisberg

Material: Papier, Stifte

Form: ab 6 Personen

Dauer: ab 20 Minuten

Alter: ab 12 Jahren

Um die Komplexität des Kulturbegriffes deutlich zu machen, eignet sich das Modell des Eisbergs. Oberhalb der Wasseroberfläche liegen die sichtbaren, hörbaren und bewussten Merkmale von Kultur, wie z.B. Rituale, Kleidung, Verhalten, Sprache. Unterhalb der Wasseroberfläche sind die unsichtbaren und unbewussten Merkmale, wie z.B. Körpergefühl, Humor, Moral, Erziehung, Erwartungen, Haltungen, Deutungen, Werte...

In Anlehnung an dieses Modell kommen persönliche Merkmale und Eigenschaften ins Spiel.

JedeR malt in Einzelarbeit einen Eisberg auf einem großen Blatt Papier. Oberhalb der Wasseroberfläche schreibt jedeR sichtbare Merkmale von sich auf, z.B. Haut-, Haar- und Augenfarbe, Geschlecht, Alter, Hobbies, Kleidung. Unterhalb der Wasseroberfläche werden unsichtbare bzw. nicht sofort erkennbare Eigenschaften notiert, z.B. Staatsangehörigkeit, Bildungsweg, ein Lebensmotto, Werte.

Anschließend werden Paare gebildet, die sich noch nicht so gut kennen. JedeR stellt dem anderen seine persönliche Vielfalt in Form des Eisbergs vor. Die Leitung achtet darauf, dass auf die Privatsphäre geachtet wird und nur Merkmale und Eigenschaften preisgegeben werden, die auch die anderen wissen dürfen.

Zum Schluss kann ein Auswertungsgespräch stattfinden:

- Welche überraschenden Entdeckungen wurden beim anderen gemacht?
- Welche Merkmale wurden im Modell aufgenommen, um sich selbst zu beschreiben?
- Bei welchen Merkmalen fällt es schwer, sie dem Eisbergmodell zuzuordnen?

Quelle: Elke Hartebrodt-Schwieger: Multi-Kulti-Spiele. 33 Spiele zum Umgang mit Unterschieden. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft, 2015.

Vorurteile einwerfen

Material: Metaplankarten, Stifte

Form: Gruppe

Dauer: 20-30 Minuten

Alter: ab 14 Jahren

Die TeilnehmerInnen sitzen im Stuhlkreis. JedeR bekommt die Aufgabe in 10 Minuten so viele Vorurteile wie möglich zu einem gewählten Thema aufzuschreiben. Mögliche Themen können z.B. Homo-/Transsexualität, Islam, Flüchtlinge, katholische Kirche... sein. Der Fantasie sind hierbei aber eigentlich keine Grenzen gesetzt. Wichtig ist, dass die TeilnehmerInnen nicht nur Vorurteile aufschreiben dürfen, die sie selber haben, sondern auch solche, von denen sie nur gehört haben.

Anschließend darf ein TeilnehmerInnen beginnen, ein Vorurteil laut vorzulesen und in die Mitte legen. Haben andere TeilnehmerInnen ein ähnliches Vorurteil, dürfen sie es dazulegen. Die Leitung startet nun eine Diskussionsrunde und befragt die TeilnehmerInnen nach ihren Meinungen, Erfahrungen etc. zu diesem Vorurteil und liefert ggfs. Zusatzinformationen zu diesem Thema. Wenn ein Vorurteil ausreichend behandelt wurde, wird mit dem nächsten weitergemacht. Dies kann weitergeführt werden bis über alle Vorurteile gesprochen wurde.

Am Ende ist eine Reflexionsrunde denkbar.

- Was hat die Teilnehmer überrascht?
- Was bleibt ihnen in Erinnerung?
- Warum haben Menschen so viele Vorurteile?

Quelle: Jugendnetzwerk Lambda Bayer e.V.: Akzeptrans. Arbeitshilfe mit dem Thema Transsexualität an bayrischen Schulen.

Ist das Diskriminierung?

Material: keines

Form: Gruppe

Dauer: 60 Minuten

Alter: ab 14 Jahren

Den TeilnehmerInnen werden Aussagen vorgelesen; sie sollen sich überlegen ob es sich hierbei für sie um Diskriminierung handelt oder nicht. Der Raum bildet ein Barometer, die eine Seite steht für „Ja, das ist Diskriminierung“, die andere Seite für „Nein, das ist keine Diskriminierung“. Die TeilnehmerInnen stellen sich ihrer Meinung entsprechend im Raum auf. Nach jeder Frage werden einzelne TeilnehmerInnen befragt, warum sie sich genau dort hingestellt haben.

Aussagen:

- Zeitungsartikel: „Ein vorbestrafter Jugendlicher, dessen Eltern aus der Türkei stammen, wurde gestern wegen Diebstahl verhaftet.“
- Ein Lehrer gibt einem Schüler, der seit vier Jahren in Deutschland lebt eine Hauptschulempfehlung, da dieser die deutsche Sprache noch nicht fließend beherrscht.
- Die Sicherheitsbeamten der Bahn werden von ihrer Dienstaufsicht aufgefordert, Obdachlose und Punks vom Bahnhofsgelände fernzuhalten.
- In einem Eignungstest für Grundschüler werden Kinder mit Migrationshintergrund nach dem Volksmärchen „Hänsel und Gretel“ befragt.
- Jemand sagt: „Du bist schwul!“
- Ein Schüler erzählt einen Judenwitz.
- Ein junger Mann, der seit sechs Jahren in Deutschland studiert, wird nach Erhalt des Diploms abgeschoben.
- Im Bus unterhalten sich zwei ältere Damen laut über die „verdorbene Jugend von heute“.
- Ein Rollstuhlfahrer wartet auf den Bus und alle Leute drehen sich weg, um ihm nicht beim Einsteigen helfen zu müssen.
- In einem Modegeschäft werden nur Kleider in den Größen 34 bis 44 verkauft.
- Jemand sagt: „Die Schwarzen haben das Tanzen im Blut.“
- Jemand sagt: „Wer arbeitslos ist strengt sich nur nicht genügend an.“
- Eine Wohnungsbaugesellschaft schreibt in ihrem Ausschreibungstext, dass sie Wohnungen nur an deutschsprachige Mieter vergeben werden.
- Ein Verkäufer spricht mit einer Frau, die „südländisch aussieht“, ganz einfaches Deutsch, als sei diese ein Kind.

Im Anschluss kann im Plenum oder in Kleingruppen zu folgenden Fragen diskutiert werden:

- Was ist Diskriminierung?
- Wie äußert sich Diskriminierung?
- Wer ist von Diskriminierung betroffen?
- Was sind die Folgen von Diskriminierung?
- Wie kann man Diskriminierung entgegenwirken?

Quelle: Quelle: Regina Laudage-Kleeberg, Gesa Bertels: Religiöse Vielfalt in der Jugendarbeit, Don Bosco Verlag

Kulturbeutel

Material: Jutebeutel, Plastikbeutel o.ä., Flipchart, Moderationskarten, Stifte

Form: Gruppenarbeit

Dauer: 60 Minuten

Alter: ab 14 Jahren

Die TeilnehmerInnen überlegen gemeinsam im Plenum was sie unter dem Begriff „Kultur“ verstehen. Ideen werden auf einer Flipchart gesammelt. Im Anschluss bekommt jedeR TeilnehmerIn einen Jutebeutel/Plastiktasche o.Ä. Aus dieser Tasche sollen die TeilnehmerInnen ihren ganz eigenen Kulturbeutel erstellen. Folgende Leitfragen können dabei helfen:

- Was gehört zu meiner persönlichen Kultur?
- Welche Musik?
- Welche Kleidung?
- Welche Sprache?
- Welches Gebet?
- Welche Menschen?

Die eigenen Kulturgegenstände werden auf Moderationskarten aufgeschrieben, können aber auch in Form von Fotos o.Ä. von zuhause mitgebracht werden. Im Anschluss stellen sich die TeilnehmerInnen ihre Kulturbeutel in Kleingruppen vor. Den Abschluss bildet eine Diskussion im Plenum, bei der die Ideen vom Anfang noch einmal aufgegriffen werden.

Quelle: Regina Laudage-Kleeberg, Gesa Bertels: Religiöse Vielfalt in der Jugendarbeit, Don Bosco Verlag

Vielfältiges Tagebuch

Material: Vorlage zum Ausfüllen

Form: individuell / als Methode in der Gruppenstunde

Dauer: 1 Tag / vorgegebener Zeitraum zur Beobachtung

Alter: ab 10 Jahren

Jeden Tag läufst du durch die Straßen deiner Heimatstadt, gehst in die Schule, zum Sport, in die Gruppenstunde oder mit Freunden chillen – du bist ganz schön viel unterwegs. Aber ist dir schon mal aufgefallen, wie vielfältig deine Umgebung eigentlich ist? Woran du tagtäglich eigentlich so vorbei läufst? Für solche Fragen bleibt im Alltag oft keine Zeit. Deswegen laden wir dich mit dem vielfältigen Tagebuch dazu ein, einmal ganz bewusst durch deine Heimatstadt zu gehen und zu schauen, wie vielfältig diese ist.

Schnapp dir einen Block, ein Notizbuch oder auch einfach nur die folgenden Impulsfragen und gehe mit wachem Blick einen Tag lang durch die Straßen!

Und: Was gibt es da sonst so zu entdecken?

Impulsfragen für ein vielfältiges Tagebuch:

- Wie viele meiner Nachbarn kenne ich persönlich? Wen grüße ich beim Vorbeilaufen, mit wem wechsle ich ein paar Worte – und an wem gehe ich einfach vorbei?
- Wer fährt mit mir im Bus? Wie handle ich, wenn jemand meine Hilfe benötigt?
- Wo hole ich mir etwas zum Mittagessen? Ist es international geprägt?
- Welche Musik höre ich mit meinen Freunden? Welche Bedeutung hat Musik wohl für Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten?
- Wo schlafen die Menschen, die ich in der Fußgängerzone oder auf der Brücke betteln sehe? Sehe ich ihnen in die Augen, wenn ich zu ihnen schaue?
- Wo ist die nächste Unterkunft für Flüchtlinge? Weiß ich, wie sie dort leben oder will ich das lieber gar nicht wissen?
- Wie kommt einE RollstuhlfahrerIn in meiner Schule klar? Könnte er/sie alle Räume erreichen?
- Sehe ich gleichgeschlechtliche Paare, die sich in der Öffentlichkeit küssen?
- Wohin müssen Muslime in meiner Stadt fahren, wenn sie in eine Moschee möchten?

Quelle: KJG Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart

Reframing

Material: vorbereitete Begriffe

Form: ab 6 Personen

Dauer: ab 20 Minuten

Alter: ab 14 Jahren

Reframing ist das englische Wort für den Begriff „Umdeutung“. Damit wird eine Technik aus der systemischen Beratung beschrieben, bei der ein Verhalten in einen anderen Rahmen umgedeutet wird, z.B. „verschlossen“ versus „jemand versteht es, sich zurück zu nehmen“. Eine bestimmte Verhaltensweise oder Eigenschaft, die zunächst als negativ empfunden wird, wird daraufhin geprüft, inwiefern sie auch positive und wünschenswerte Eigenschaften enthält. Mithilfe dieser Technik ändert sich der Blickwinkel und es wird zu einem Perspektivwechsel beigetragen.

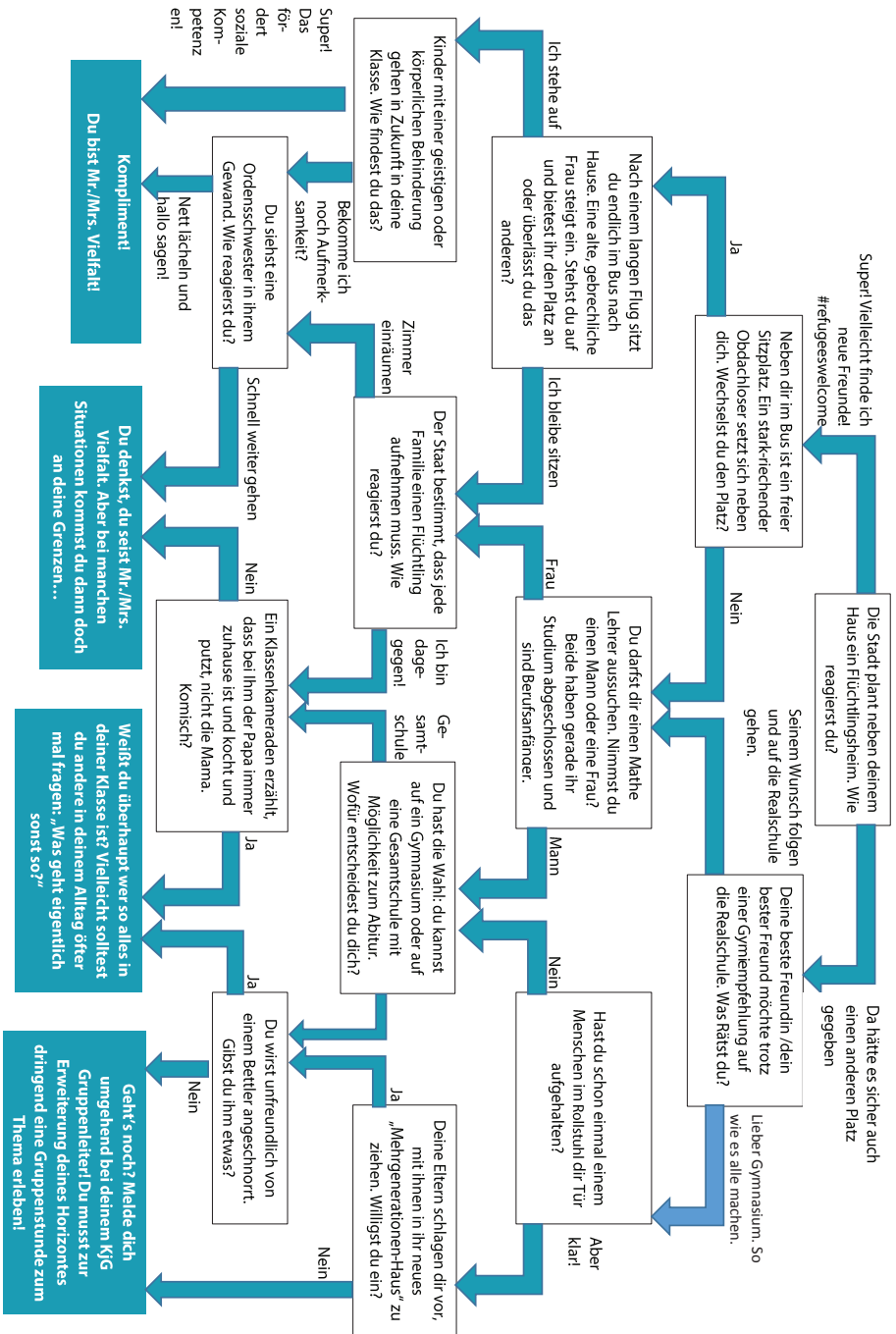
Die TeilnehmerInnen erhalten eine Liste von negativ konnotierten Eigenschaften. In Einzelarbeit oder im Paar erarbeiten sie sich eine Umdeutung der Eigenschaften und stellen sie später im Plenum vor.

Beispiele:

Aufbrausend, aggressiv, aufdringlich, kleinkariert, ungeduldig, schüchtern, verschlossen, verschwenderisch, vorlaut...

Quelle: Elke Hartebrodt-Schwieger: Multi-Kulti-Spiele. 33 Spiele zum Umgang mit Unterschieden. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft, 2015.

Wahl-O-Vielfalt





Fix und Fertig

Die nächste Gruppenstunde steht an und ihr wollt das Ganze vielfältig angehen?
Die Dekanatskonferenz soll informiert werden, was sich hinter dem Jahresthema „Sonst so“ verbirgt?

Eure Wahleinheit auf dem Kurspaket steht dieses Jahr unter dem Thema Vielfalt?
Dann findet ihr hier verschiedene Vorlagen, mit denen ihr ganz einfach Gruppenstunden, Dekanatskonferenzen und Kurspaket-Einheiten gestalten könnt.

Das „Wir“ gewinnt!

Gruppenstunden-Vorlage: 13 - 16 Jahre

Ziel: Die TeilnehmerInnen setzen sich damit auseinander, was Vielfalt in ihrem Leben bedeutet und wo sie ihnen begegnet. Sie erarbeiten, wie ein vielfältiges Zusammenleben erfolgreich gelingen kann.

Zeit	Inhalt	Methode	Material
10 min	Willkommens-Ritual: Ankommen aus dem Alltag	Alle sitzen im Stuhlkreis und erzählen der Reihe nach von ihrem Highlight und ihrem Tiefpunkt der Woche. Dabei können sie für ihre Highlights eine bunte Glasmurmeln und für ihre Tiefpunkte kleine Steine in ein Gefäß in der Mitte legen.	Bunte Glasmurmeln Kleine Steine Sammelgefäß
5 min	Einstieg ins Thema	Wir beschäftigen uns in der heutigen Gruppenstunde mit dem neuen Jahresthema der KJG: Vielfalt! Wir wollen uns damit beschäftigen, wie wir in unserem Alltag zusammenleben und was es braucht, damit ein vielfältiges Zusammenleben gelingen kann. Zu Beginn soll zunächst die Definition von Vielfalt näher betrachtet werden und was jedeR darunter versteht.	
15 min	Warm-up: Mit Kultur verbinde ich...	<u>Skalierungs-Fragen</u> Auf einer Skala von null (lehne ich komplett ab) bis zehn (stimme ich voll zu) sollen sich die TeilnehmerInnen zu den einzelnen Fragen (zur Vereinfachung z.B. entlang eines Seils) aufstellen. Bei dieser Momentaufnahme kann die Spielleitung einzelne TeilnehmerInnen zu ihrer Aufstellung interviewen, sodass sie nicht nur sichtbar sondern auch hörbar für alle anderen wird.	Evtl. ein langes Seil Vorbereitete Fragen
15 min Vorbereitung	Rollenspiel: Wie fühlt es sich an, sich in einem fremden Land ein neues	<u>In der Fremde Heimat finden</u> Für dieses Interaktionsspiel werden die TeilnehmerInnen in sechs Kleingruppen aufgeteilt. Jede Kleingruppe erhält eine Rollenbeschreibung. Die Aufgabe der	Rollenbeschreibung Gruppen-tische mit

20 min Rollen- spiel	Zuhause aufzubauen?	<p>Kleingruppe ist es, sich in die ihr zugeteilte Rolle hineinzusetzen und Argumente für eine nachfolgende Diskussion im Team zu erarbeiten.</p> <p>Nach der Vorbereitung schickt jede Kleingruppe eineN VertreterIn in eine Konferenz, die in einem Stuhlkreis stattfindet. Sie sollen ihre Meinung vor den anderen vertreten und zusammen eine Lösung für das Fallbeispiel finden.</p> <p>Die anderen TeilnehmerInnen verfolgen das Gespräch. Wenn sie einen neuen Aspekt einbringen wollen, der die Diskussion voranbringen kann, geben sie dem aktuellen Vertreter ein Zeichen und wechseln den Platz. Die Spielleitung übernimmt die Moderation.</p>	<p>Schreib- material</p> <p>Stuhlkreis mit kleinerem „VertreterInn en-Kreis“</p>
15 min	Auswertungsrunde: Wie wurde die Situation gelöst?	<p>Die TeilnehmerInnen sammeln auf einem Plakat, welche Faktoren für ihre Lösung des Fallbeispiels zentral waren.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Was haben die einzelnen Parteien zur Lösung beigetragen? - Was braucht es, damit das Zusammenleben für alle besser wird? <p>Anschließend kann noch überlegt werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> - In welchen Situationen in meinem Alltag bin ich mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert? - Wie gehe ich mit solchen Situationen um? 	Plakat, Eddings Impulsfrage n
10 min	Abschluss: Für meinen Alltag nehme ich mit...	<p>Zum Abschluss erhält jedeR TeilnehmerIn eine Schachtel Smarties – als Symbol dafür, dass gerade die bunte Mischung und Vielfalt oftmals zum Spaß beiträgt.</p> <p>Die Schachtel ist auf eine Karte geklebt, auf der sich nun jedeR nochmals notieren kann, was er/sie aus der Gruppenstunde mit in den Alltag nimmt und was für ihn/sie Vielfalt bedeutet.</p>	Schachtel Smarties für alle

Anhang 1: Skalierungs-Fragen

Mögliche Impulsfragen

Mit Kultur verbinde ich...

- ...meine eigene Herkunft
- ...Veränderung und Neubildung
- ...unterschiedliche Denk- und Verhaltensweisen
- ...Sitten, Gebräuche, Regeln
- ...etwas, das ich durch Familie, Schule, Gesellschaft lerne
- ...Missverständnisse
- ...Toleranz

Vielfalt bedeutet für mich...

- ...ein Nebeneinanderher-Leben
- ...die Vermischung von Lebensformen
- ...die Akzeptanz von Unterschiedlichkeiten
- ...der Verlust von Individualität
- ...persönliche Freiheit für jeden
- ...die Zukunft der Gesellschaft
- ...eine mögliche Radikalisierung von Randgruppen

Anhang 2: In der Fremde Heimat finden

Rollenbeschreibungen

Alexander:

Alexander ist 12 Jahre alt und hat sein ganzes Leben in Polen verbracht. Seit seine Mutter in Deutschland arbeitet, lebt er bei seiner Tante und deren Familie. Er fühlte sich dort wohl, vermisste aber seine Mutter sehr. Jetzt hat die Mutter ihn nach Deutschland geholt. Vorher war er nur zu kurzen Besuchen in dem für ihn unbekanntem Land. Alles ist neu, auch die Sprache. Er kann nur ein paar Worte Deutsch, muss aber gleich vom ersten Tag an in die deutsche Schule gehen (Schulpflicht für alle Kinder). Er kann sich kaum verständigen. Es ist ein großer Stress für ihn, die Sprache so schnell lernen zu müssen. Am besten gefallen ihm Sport und Mathe, da muss er nicht viel sagen. Aber Deutsch ist wirklich ein schweres Fach. Es ist gut, wieder bei der Mutter zu sein. Sie unterstützt ihn, wo und wann sie kann. Aber er hat keine Freunde. Wie schön war es in der großen Familie in Polen.

Mutter:

Halina ist 34 Jahre alt. Von Beruf ist sie Krankenschwester. Sie hat früh geheiratet und ein Kind bekommen, ihren Sohn Alexander. Irgendwann hat sich ihr Mann aus dem Staub gemacht, und sie musste sich alleine durchs Leben schlagen. Sie hat einen guten Job gesucht, um ihrem Sohn und sich selbst ein gutes Leben zu bieten: In Deutschland wurde sie fündig. Seit zwei Jahren arbeitet sie in einem Altenheim. Ihren Sohn hat sie nur selten gesehen, das konnte so nicht weitergehen. Daher hat sie ihn nach Deutschland geholt. Hier soll er eine gute Ausbildung bekommen, von deutschen Schulen hat sie nur das Beste gehört. Halina erwartet, dass die Schule und die Lehrer ihrem Sohn viel Aufmerksamkeit schenken, er ist schließlich neu im Land.

Klassenlehrer:

Herr Sanner ist der Klassenlehrer von Alexander und unterrichtet Deutsch. Schon seit 30 Jahren ist er im Schuldienst und hat immer gute Arbeit gemacht. Aber in den letzten Jahren ist er sehr demotiviert: Immer neue Regeln, immer leistungsschwächere Schüler. Er fühlt sich kraftlos. Und nun sitzt ausgerechnet Alexander in seiner Klasse, der Junge, der kaum ein Wort Deutsch kann. Er möchte dem Jungen gern helfen, fühlt sich aber völlig allein gelassen. Er fände es gut, wenn für diese Situation ein zweiter Lehrer in der Klasse wäre, wie in skandinavischen Ländern.

Elternvertreterin:

Frau Schmidtmüller ist die Elternvertreterin der Klasse. So etwas ist ihr noch nicht untergekommen. Da ist plötzlich dieser Alexander. Der versteht kein Wort Deutsch, aus dem wird nie etwas werden. Außerdem zieht er das Niveau der Klasse so stark nach unten, dass ihre Tochter und die anderen Kinder kaum noch etwas Vernünftiges lernen. Sie ist für die Integration von Ausländern, er ist das nicht? Aber das muss nun wirklich nicht in der Schule gemacht werden. Außerdem: Dieser Junge nimmt ihrer Tochter später nur die Arbeitsplätze weg. Und diese Familienverhältnisse erst, eine Alleinerziehende. Wer weiß, warum die aus ihrem Land weggegangen ist.

Religionslehrer:

Herr Wossidlo ist Theologe und der Religionslehrer der Klasse. Er war für fünf Jahre im Ausland. Er weiß, wie es ist, in ein für ihn fremdes Land zu kommen. In den Niederlanden und in Brasilien musste er jeweils die Sprache lernen, um sich zu verständigen. Er kann sehr gut nachempfinden, wie schwer es für Alexander ist, in Deutschland Fuß zu fassen. Als engagierter Lehrer versucht er, die Klasse für das Thema zu sensibilisieren und seine Sichtweise zu erklären.

Mitschüler:

Plötzlich, gleich nach den Osterferien, war Alexander da. Dieser eher schwächliche Junge aus Polen. Komische Klamotten hatte er zuerst an. Aber bald war er angezogen wie sie. Sie waren neugierig, aber Alexander verstand von ihren Fragen fast nichts. Meist saß er still in seiner Ecke und hörte nur zu. Man sah es ihm zwar nicht an, aber im Sport war Alexander echt gut. Beim Fußball konnten sie ihn auch mal Lachen sehen. Auf dem Schulhof fragten sie ihn manchmal nach Dingen aus seinem Heimatland. Aber die Unterhaltung endete oft in einem Fiasko: Alexander verstand nichts oder vieles falsch. Einerseits tut Alexander den Mitschülern leid. Andererseits muss dieses „Nicht-Verstehen“ einmal ein Ende haben.

Das „Wir“ gewinnt!

Gruppenstunden-Vorlage: 9 – 12 Jahre

Ziel: Die Gruppenkinder setzen sich spielerisch damit auseinander, was Vielfalt in ihrem Leben bedeutet und wo sie ihnen begegnet. Sie lernen das Thema kennen und erleben, dass die Gruppe am stärksten ist, wenn alle mitziehen.

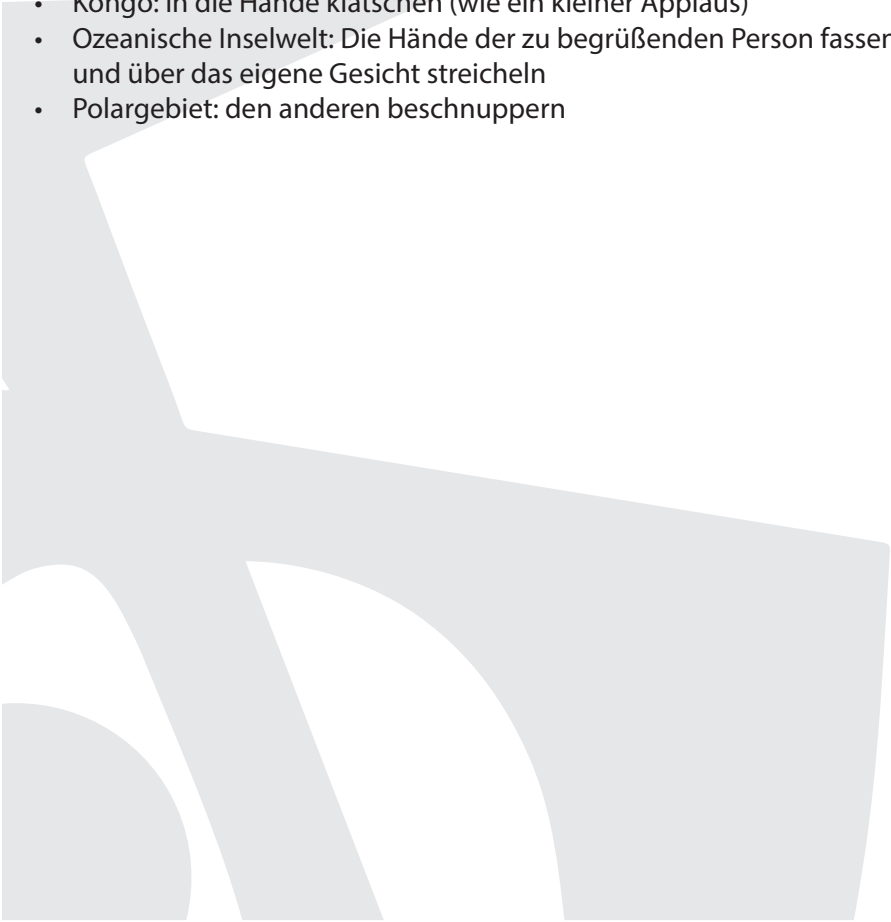
Zeit	Inhalt	Methode	Material
10 min	Willkommens-Ritual: Ankommen aus dem Alltag	Alle sitzen im Stuhlkreis und erzählen der Reihe nach von ihrem Highlight und ihrem Tiefpunkt der Woche. Dabei können sie für ihre Highlights eine bunte Glasmurmelt und für ihre Tiefpunkte kleine Steine in ein Gefäß in der Mitte legen.	Bunte Glasmurmeln Kleine Steine Sammelgefäß
10 min	Einstieg ins Thema	Heute erwartet uns eine Gruppenstunde zum Jahresthema 2016 der KJG: Vielfalt! Aber was heißt „Vielfalt“ eigentlich? Gemeinsam werden Erklärungen für den Begriff gesammelt. Beispielsweise: ...Fülle von verschiedenen Arten/Formen ...breite Skala ...große Auswahl ...Reichhaltigkeit ...Verschiedenartigkeit Die Gruppenleitung kann einige Beispiele und Erklärungen vorbereiten, z.B. durch Bilder, Fotos oder Stichworte.	Evtl. Bilder/Fotos/Stichworte
10 min	Warm-up Spiel: Spielerischer Einstieg in das Thema	<u>Flughafen International</u> Alle Kinder sind gerade eben auf dem Flughafen eines fremden Landes gelandet. Da sie eine bunt gemischte Reisegruppe sind, hat jeder von ihnen ein unterschiedliches Begrüßungsritual. Nur ein anderes Kind im Raum hat dasselbe Ritual – diesen Partner sollen sie nun auf dem Flughafengelände finden. Dabei darf jedoch nicht geredet werden, sondern nur das	Für jeden Spieler eine Karte mit einem Begrüßungsritual (siehe Anhang)

		<p>Begrüßungsritual ausgeführt werden, wenn man auf eine andere Person trifft.</p> <p>Zum Abschluss kann noch eine Runde mit allen Begrüßungsritualen gemacht werden und eine Austauschrunde stattfinden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Begrüßungsrituale sind als angenehm oder unangenehm empfunden worden? • Welche Gefühle kamen bei ungewohnten Verhaltensweisen auf? 	
15 min	Selbst-Erfahrung: Die Eisscholle schmilzt für eine vielfältige Gruppe	<p>Aber nicht nur an Flughäfen kommen unterschiedliche Menschen zusammen – auch in unserem Alltag begegnen wir immer wieder Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und Voraussetzungen. Manche verstehen unsere Sprache nicht, andere können nichts sehen oder sitzen im Rollstuhl.</p> <p>Wir wollen als nächstes in der Gruppe ausprobieren, wie es ist, wenn nicht alle mit den gleichen Voraussetzungen dabei sind.</p> <p>Aus Teppichfließen wird eine große Eisscholle geformt – anfangs können noch alle Mitglieder gut darauf stehen.</p> <p><u>Gruppen-Aufgabe:</u> Ihr müsst alle Mitglieder auf die Eisscholle kriegen – niemand darf den Boden berühren! Dabei wird jede Runde eine Teppichfliese entfernt und die Eisscholle wird kleiner. Wie lange könnt ihr euch als Gruppe darauf halten?</p> <p>Einige der Gruppenmitglieder haben dabei allerdings ein Handicap:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Eine Person, die nicht sprechen kann/darf - Eine Person, die nichts sieht - Eine Person im Rollstuhl 	Teppichfließen Augenbinde Rollstuhl

		<ul style="list-style-type: none"> - Eine Person, die nur auf ganz klare Anweisungen reagiert <p>Gegen Ende kann die Spielleitung jeweils fragen, ob sich die Gruppe zutraut, noch eine Teppichfließe zu verlieren.</p> <p>Nach der letzten Runde stellen sich alle um die kleiner geschmolzene Eisscholle: Hätten sie sich am Anfang zugetraut, dass sie alle inklusive Rollstuhl darauf passen?</p>	
10 min	Auswertung: Was braucht es, damit die Aufgabe gelingt?	<p>Im Stuhlkreis wird gesammelt, wie die Gruppe sich bei der Aufgabe gefühlt hat:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wie haben sich die Mitglieder mit Handicap gefühlt? - Wie konnte die Aufgabe gemeistert werden? <p>Fazit: Die Aufgabe gelingt nur, wenn alle an einem Strang ziehen und jedeR mitgenommen wird – egal welche Voraussetzungen er/sie mitbringt!</p>	
10 min	Spiel zum Abschluss: Wie vielfältig sind wir in unserer Gruppe?	<p><u>Kultur-Bingo</u> Auch unsere Gruppe ist ganz schön vielfältig und bunt – jetzt wollen wir das noch genauer untersuchen! JedeR bekommt eine Bingo-Vorlage – Er/Sie soll so schnell wie möglich Unterschriften sammeln: Auf wen aus der Gruppe eine Eigenschaft zutrifft, der/die darf auf dem Feld unterschreiben. Wer zuerst eine Reihe voll hat, ruft laut „Bingo“ und gewinnt damit.</p>	Bingo-Vorlage (siehe Anhang) Stifte für alle
5 min	Abschluss	Zum Abschluss erhält jedeR eine Schachtel Smarties – als Symbol dafür, dass gerade die bunte Mischung und Vielfalt oftmals zum Spaß beiträgt und die Gruppe besonders macht.	Schachtel Smarties für alle

Anhang 1: Flughafen International

Beispiele für Begrüßungsrituale:

- Afrika: nicht in die Augen schauen
 - Indianer aus Nordamerika: Rechte Hand zum Gruß heben
 - Deutschland: Hände schütteln
 - Frankreich: ein oder mehrere Küsschen auf die Wange
 - Hawaii: Surfer-Gruß = Rechte Hand zu einer Faust ballen und dabei den Daumen und den kleinen Finger abspreizen
 - Neuseeland: Nach Maori-Art die Nasen aneinander drücken
 - Thailand: Handflächen ineinander legen, vor dem Körper halten und sich leicht verbeugen
 - Kongo: in die Hände klatschen (wie ein kleiner Applaus)
 - Ozeanische Inselwelt: Die Hände der zu begrüßenden Person fassen und über das eigene Gesicht streicheln
 - Polargebiet: den anderen beschnuppern
- 

Anhang 2: Kultur-Bingo

Kann Salsa tanzen.	Hat schon einmal Urlaub in Asien gemacht.	Ist mit einer Person aus einer anderen Kultur gut befreundet.	Lebte mindestens ein halbes Jahr außerhalb Deutschlands.
Lag schon über eine Woche im Krankenhaus.	Ernährt sich vegetarisch.	Kennt eine Person, die aus seiner Heimat geflüchtet ist.	War schon einmal in einer Moschee.
Spricht mindestens zwei Sprachen.	War schon einmal in der Wüste.	Hat sich schon einmal ein Körperteil gebrochen.	Lebt im selben Haus mit den Großeltern.
Kennt eine hinduistische Gottheit.	Hat einen Freund, der im Rollstuhl sitzt.	Ist schon einmal mit dem Flugzeug geflogen.	Hat schon einmal selber international gekocht.
Hat mehr als 2 Geschwister.	Ist KjG-Mitglied.	War schon einmal auf einem anderen Kontinent.	Kann ein Instrument spielen.
War schon einmal bei einem Zeltlager dabei.	Kann in einer anderen Sprache als Deutsch oder Englisch auf 10 zählen.	Kann das Glaubensbekenntnis auswendig sagen.	Ist schon mal mit einem Flugzeug geflogen.

Glossar

Zusammenleben

Exklusion
a u o i i

Separation

Integration

Inklusion

UN-Behindertenrechtskonvention

Ende 2006 wurde von der Generalversammlung der Vereinten Nationen eine Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung verabschiedet. Die UN-Konvention setzt sich dafür ein, die Benachteiligung von Menschen mit Behinderung zu stoppen und diese als vollwertige Bürger der Gesellschaft anzuerkennen. Es wird also die gleichberechtigte Teilhabe ALLER Menschen am gesellschaftlichen Leben gefordert. Deutschland und 158 weitere Länder haben diese Konvention unterzeichnet und sich somit zu deren Umsetzung verpflichtet.

BAMF

Bundesamt für Migration & Flüchtlinge: Zuständiges Amt für die Durchführung von Asylverfahren.

Dublin-Verordnung

Die EU-Verordnung, die regelt, dass Flüchtlinge in dem EU-Land ihren Asylantrag stellen müssen, das sie als erstes betreten.

Asylsuchende

Sind geflüchtete Menschen, die in Deutschland einen Antrag auf Anerkennung als politisch Verfolgte gestellt haben. Sie befinden sich noch im Asylverfahren und das BAMF hat noch keine Entscheidung über eine Anerkennung oder Ablehnung des Antrags getroffen.

Flüchtlingseigenschaften

Flüchtling ist, wer sich aus begründeter Furcht vor Verfolgung wegen seiner Rasse, Religion, Nationalität, politischen Überzeugung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe außerhalb des Herkunftslandes, dessen Staatsangehörigkeit er / sie besitzt, befindet.

Anerkennung als Asylberechtigter

Asylberechtigter ist, wer im Falle der Rückkehr in das Land seiner / ihrer Staatsangehörigkeit einem schwerwiegenden Eingriff in Leib, Leben oder Freiheit ausgesetzt sein wird, wegen seiner / ihrer politischen Überzeugung, religiösen Grundentscheidung oder unveränderbaren Merkmale, die sein / ihr Anderssein prägen (z.B. Nationalität etc.).

Als Asylberechtigter wird nicht anerkannt, wer über einen „sicheren Drittstaat“ in die Bundesrepublik Deutschland eingereist ist. Als „sichere Drittstaaten“ bestimmt das AsylVfG die Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie Norwegen und die Schweiz.

Grundbedarf

AsylbewerberInnen erhalten, was sie für das tägliche Leben brauchen: Das Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) regelt ihre Versorgung.

Folgende Leistungen sind vorgesehen:

- Grundleistungen für Ernährung, Unterkunft, Heizung, Kleidung, Gesundheits- und Körperpflege, Gebrauchs- und Verbrauchsgüter im Haushalt
- Taschengeld für persönliche Bedürfnisse im Alltag
- Leistungen bei Krankheit, Schwangerschaft und Geburt
- bei besonderen Umständen auch weitere Leistungen, die vom Einzelfall abhängen

Abschiebung

Eine Abschiebung erfolgt, nachdem ein Asylantrag gestellt und abgelehnt wurde.

Königsteiner Schlüssel

Er regelt die Verteilung der anerkannten Flüchtlinge nach Steuereinnahmen und Bevölkerungszahl der Länder und Städte.

Unbegleitete Minderjährige

Ein „MinderjährigeR“, der ohne Begleitung eines für ihn verantwortlichen Erwachsenen in einen Mitgliedstaat der EU einreist oder nach der Einreise dort ohne Begleitung zurückgelassen wird, wird als ein „Unbegleiteter Minderjähriger“ definiert.

Sexualität

LGBTIQ

Abkürzung für Lesben, Schwule (Gay), Bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche sowie queere Menschen.

Homosexualität

Gleichgeschlechtliche sexuelle Orientierung, d.h. wenn sich jemand von einer Person des gleichen Geschlechts angezogen fühlt. Bei Frauen hat sich der Begriff „lesbisch“ und bei Männern der Begriff „schwul“ durchgesetzt.

Bisexualität

Sexuelle Ausrichtung, bei der sich eine Person von Frauen und Männern sexuell angezogen fühlt.

Transsexualität/ Transgender / Trans*, transgeschlechtlich

Oberbegriffe für Personen, deren Geschlechtsidentität sich von ihrem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht unterscheidet. In Transgender steckt der englische Begriff „gender“ (das soziale Geschlecht). Transsexuelle haben das Gefühl, dass ihr biologisches Geschlecht nicht zu ihrer Identität passt und streben danach, sich auch rechtlich und medizinisch ihrem empfundenen Geschlecht anzunähern. Manche trans- und intergeschlechtliche Menschen wollen oder können sich nicht eindeutig als Mann oder Frau zuordnen.

Transvestitismus

Tragen der Kleidung des „anderen Geschlechts“ unter Beibehaltung des Ursprungsgeschlechts. Transvestitismus ist unabhängig von der sexuellen Orientierung.

Intersexualität/Intergeschlechtlich

Intersexuell sind jene Menschen, die Merkmale beider Geschlechter besitzen und medizinisch nicht eindeutig zu einem Geschlecht zugeordnet werden können.

Queer

Ursprünglich engl. Umgangssprache für homosexuell; heute weiter gefasster Begriff für nicht-heterosexuelle Identitäten.

Gender/Soziales Geschlecht

Meint die Normen und Erwartungen, die in einer bestimmten Gesellschaft oder Kultur mit der Rolle der Frau bzw. des Mannes verbunden sind, was also als „weiblich“ bzw. „männlich“ definiert wird (z.B. hinsichtlich Kleidung, Auftreten, Verhalten).

Coming out

Öffentlich machen der eigenen sexuellen Identität, meistens in Zusammenhang mit Homosexualität. Dabei wird zwischen dem inneren und äußeren Coming out unterschieden. Das innere Coming-Out beschreibt die Phase, in der die eigenen Gefühle und Wünsche realistisch wahrgenommen und diese auch anerkannt werden. Beim äußeren Coming-Out wird z.B. das Lesbisch- oder Schwulsein zunächst vertrauten und später vielleicht auch einem weiteren Kreis von Menschen bekannt gemacht.

Religion / Glaube

Judentum

Davidstern

Das Symbol für das Judentum. Der Davidstern zeigt zwei untrennbar miteinander verflochtene Dreiecke. Sie sind das Zeichen der Juden für ihre Verbundenheit mit Gott. In beiden Dreiecken begegnen sich Gott und die Menschen. Den Davidstern gibt es „erst“ seit ungefähr 700 Jahren. Die Idee dazu stammt vermutlich aus der Bibel. Im Buch Samuel nennt David Gott seinen Schild, der ihm Schutz gibt. Und das soll auch der Davidstern ausdrücken.

Menora

Symbol des Judentums ist der siebenarmige Leuchter („Menora“), der schon in der Stiftshütte der Beleuchtung des Heiligtums diente. Die Stiftshütte war das tragbare Heiligtum der Israeliten, das sie während der Wanderung durch die Wüste mit sich führten. Und der Leuchter war ein wichtiger Teil dieses Heiligtums, erhellte er doch mit seinem Licht das Innere der Stiftshütte.

Mesusa

Die Mesusa ist eine Kapsel, die eine kleine Schriftrolle mit Auszügen aus 5. Mose / Deuteronomium 6 und 11 enthält, also das Schema und das Gebot, die Gebote am Kopf und an der Hand zu tragen. Sie wird immer an der Außentür des Hauses angebracht und oft auch an allen Innentüren, außer denen von Toilette, Bad und Garage. Die Mesusa wird an den Türen der Wohnhäuser diagonal angebracht und beim Eintreten andächtig berührt.

Beschneidung

Für die männlichen Juden gibt es ein Aufnahme-ritual in die Bundesgemeinschaft mit Gott: die Beschneidung. Bereits Abraham führte sie laut der Tora auf Anweisung Gottes ein. Viele nahöstliche Stämme praktizierten sie als Initiationsritus in die Pubertät. Bei den Juden findet sie bis heute gewöhnlich acht Tage nach der Geburt des Kindes statt.

Christentum

Kreuz

Das Symbol für das Christentum. Das Kreuz erinnert die Christen an Jesus, der am Kreuz gestorben und anschließend auferstanden ist. Es ist auch eine Gebetsgebärde, mit der Christen sich selbst, andere Menschen oder auch Gegenstände segnen.

Taube

Die Taube ist ein Symbol des Heiligen Geistes, der auf Jesus bei der Taufe durch Johannes herabkam. Die Taube steht für Hoffnung, Frieden und gewaltlose Liebe. Andere Bilder für den Heiligen Geist sind Wind, Wasser und läuterndes Feuer.

Lamm

Das Lamm steht für ein Opfertier, das noch die Wunde trägt. Es lebt und hält eine Siegesfahne. Im Neuen Testament wird Jesus als „Lamm Gottes“ bezeichnet. Das weist wiederum auf das Geheimnis seines Erlösungstodes und das Wunder seiner Auferstehung.

Abendmahl

Bei seinem letzten Abendmahl gab Jesus seinen Jüngern den Auftrag, beim Teilen von Brot und Wein sein Gedächtnis und seine Gegenwart zu feiern. Im Gottesdienst wird über diese Gaben ein Dankgebet gesprochen, der Heilige Geist auf sie herabgerufen und die Worte Jesu wiederholt: „Das ist mein Leib ... das ist mein Blut.“ Bei dieser Eucharistiefeier („Danksagung“, auch „Messe“, „Abendmahl“, „Göttliche Liturgie“ genannt) werden der Tod, die Auferstehung und die Wiederkunft Jesu verkündet, im Miteinander-Teilen der Gaben wird intensivste Gemeinschaft erfahren.

Islam

Halbmond

Das Symbol für den Islam. Muslime leben ihre Religion nach dem Mondkalender. Die Sichel des Neumondes, die eigentlich hinter dem Symbol steckt, zeigt den Beginn eines Monats und einiger wichtiger Zeiten im Islam an, so z.B. den Beginn und das Ende des Fastenmonats Ramadan.

Die 5 Säulen des Islams

Der Islam nimmt das Bilderverbot sehr ernst und verbietet alle figürlichen Darstellungen. Es gibt darum keine typischen islamischen Symbole. Kennzeichnend für den Islam sind jedoch die „fünf Säulen“.

1. Das Glaubensbekenntnis „Es ist kein Gott außer Gott und Mohammed ist sein Gesandter“.
2. Das fünfmalige tägliche Gebet an allen Orten, wo man gerade ist.
3. Der Fastenmonat Ramadan, an dem tagsüber nicht gegessen, getrunken, geraucht oder Sex gemacht werden darf.
4. Die Hadsch, die Wallfahrt nach Mekka einmal im Leben.
5. Das Almosengeben: 2,5 % des Jahreseinkommens gehen an Arme bzw. an die Moscheen.

Buddhismus

Dharma-Rad

Das Rad der Lehre steht für den Buddhismus. Es erinnert Buddhisten daran, dass ihr Geist die Welt nicht verlässt. Nach ihrem Glauben stirbt nur der Körper. Der Geist verändert seine Form und lebt weiter. Die acht Speichen des Rads erinnern an die Wege zur Erkenntnis aller Dinge. Laut Überlieferung hat Buddha das Dharma-Rad vor fast 2500 Jahren entwickelt.

Lotusblüte

Die Lotusblüte ist eines der Hauptsymbole des Buddhismus. Als wunderschöne Blume, die aus dem Sumpf wächst, bedeutet sie die Erleuchtung des von Leidenschaften und Süchten vernebelten Geistes. Daher wird die Meditationshaltung als Lotussitz bezeichnet und während ihrer Andacht legen Buddhisten die Hände ineinander, um den Kelch einer Lotusblüte anzudeuten.

Mala

Buddhisten in Nepal und Tibet verwenden eine Schnur mit 108, 54 oder 30 Gebetsperlen (mala). Man zählt damit die Zahl der Verneigungen vor einem Buddhahild, wobei man zu jeder Perle ein Mantra oder einen der Namen Buddhas spricht.

Kerzenflammen

Buddhisten glauben an das Geheimnis der Wiedergeburt. Das Bewusstsein lebt in einem weiteren Leben fort, so wie eine Kerze das Licht an eine andere weitergibt und erlischt, die andere aber weiterbrennt.

Hinduismus

Om

Das Om-Symbol steht für den Hinduismus. Das wichtigste Symbol des Hinduismus ist das Symbol der heiligen Silbe „OM“. Sie wird A-U-M ausgesprochen. Für Hindus ist die Silbe OM das Sinnbild für Brahman, das göttliche Prinzip, das alles Leben durchströmt, so wie der Atem den Körper des Menschen. Im Hinduismus gibt es viele heilige Silben, Verse oder Gebete. Sie heißen Mantras. Viele Hindus sprechen und singen zu vielen Gelegenheiten am Tag ein Mantra.

Lotusblüte

Die Lotusblüte stellt für Hindus ein Symbol der Reinheit dar.

Feuer

Feuer steht im Hinduismus für das göttliche Licht. Dieses Licht wird auch im wichtigen Fest Diwali gefeiert. Diwali ist ein Lichterfest in den längsten Nächten des Spätherbsts. Örtlich gibt es dazu zahlreiche verschiedene Bräuche und Geschichten, aber immer ist das Thema das Licht. Man zündet Lichter oder Lampen (divas) an und stellt sie auf die Fensterbänke und vor die Tür. Diese Zeichen für Willkommen, Segen, Wahrheit und Frieden sollen den Sieg über die Finsternis herbeiwünschen.

Mondkalender

Die Hindus halten sich wie viele alte Völker mit ihren Festen an einen Mondkalender. Das bedeutet, dass die Daten der Hauptfeste im Vergleich zum westlichen Sonnenkalender von Jahr zu Jahr anders fallen. Es gibt sehr viele Feste, wohl mehr als in anderen Religionen. Sie beziehen sich auf das Familienleben, Göttergeschichten oder die Jahreszeiten.



Weiterführende Links

Du willst dich noch weiter über das Jahresthema 2016 informieren? Dann schau einfach bei folgenden Links mal vorbei:



Zusammenleben

Arbeitshilfe der DPSG (Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg) Rottenburg Stuttgart, um Flüchtlinge willkommen zu heißen.

www.bdkj.info/fileadmin/BDKJ/Download-Dateien_Text/arbeitshilfe-gastfreundschaft.pdf

Aktionsheft: „Auswärtsspiel Die Welt in Bewegung“ des BDKJ (Bund der Deutschen Katholischen Jugend) mit vielen Tipps, Methoden und Hintergründe zum Thema Flucht und Migration (wird aktuell erneuert)

www.bdkj.info/fileadmin/BDKJ/Fachstelle_Globales_Lernen/Jugendaktion_2010/Aktionsheft_Migration_fertig.pdf

Aktion des BDKJ Rottenburg-Stuttgart gegen Fremdenhass:
<http://religion-der-menschlichkeit.de/>

Handreichung und Arbeitshilfe der Caritasverbände Rottenburg-Stgt. und Freiburg Und Diakonie Baden und Diakonie Württemberg.

www.fluechtlingshilfe-bw.de/fileadmin/_flh/Praxistipps/Fluechtlingsbegleiten_BroschA4.pdf

Handbuch für ehrenamtliche Flüchtlingshilfe vom Staatsministerium Baden-Württemberg

www.fluechtlingshilfe-bw.de/fileadmin/_flh/Praxistipps/Handbuch-Fluechtlingshilfe-3.Aufl-WEB-DB.pdf

Informationen rund um das Thema Flucht.

www.bpb.de/politik/innenpolitik/flucht/

Jugendstiftung Baden-Württemberg: Informationen zum Thema Menschenrechte:

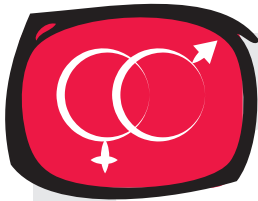
menschenrechte.jugendnetz.de/

Arbeitshilfe des BDKJ Münster mit dem Titel: „Jugendverbandsarbeit mit Geflüchteten“

www.bdkj-muenster.de/index.php?mySID=d8cb6b35c86257a1e-662a367c5030f61&cat_id=19052

Initiative rund um Diversity Management, Geschlecht, Nationalität, sexuelle Orientierung, Behinderung, Religion, ethnische Herkunft, Interkulturalität.

www.charta-der-vielfalt.de/



Sexualität

Homepage der Bundes-KjG, dort findest du die Arbeitshilfe „Erste allgemeine Verunsicherung“ zum Thema Sexualpädagogik in der KjG, die Arbeitshilfe „KjGay- total normal!“ zum Thema sexuelle Vielfalt und einiges mehr.

www.kjg.de/index.php?id=43

Arbeitshilfe der KSJ zum Thema Gender bzw. Geschlechtervielfalt.

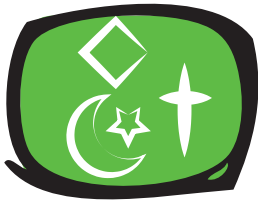
www.ksj.de/gender/

Fachberatungsstelle des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen für sexuelle Vielfalt in der Jugendarbeit.

www.gerne-anders.de/umfangreiche-broschuere-zu-sexueller-vielfalt-und-vorurteilen-praxistipps-hintergruende-fuer-die-jugendhilfe/

Bundesweites Jugendnetzwerk für junge Lesben und Schwule.

www.lambda-online.de/



Glaube und Religion

Homepage der muslimischen Jugend (Jugendverband).
www.muslimische-jugend.de/

Zentralrat der Muslime in Deutschland.
www.zentralrat.de/

Zentralrat der Juden in Deutschland.
www.zentralratdjuden.de/

Weiter Informationen erhältst du auf Homepage der KjG Rottenburg Stuttgart:
www.kjg-drache.de/

Und auf der Homepage des Projektjahres „Sonst so?“ der KjG Rottenburg Stuttgart
www.kjg-vielfalt.de

Impressum

Herausgeber:

Katholische junge Gemeinde (KjG) Rottenburg-Stuttgart

Verantwortlich für den Inhalt:

Projektgruppe Vielfalt - Inhalt

Lena Ballmann, Julia Engelhardt, Dominik Hackenberg, Carolin Koepke,

Wolfgang Metz, Maria Weckenmann

Auflage:

300

**Katholische junge Gemeinde
Rottenburg-Stuttgart****Anschrift:**

Antoniusstraße 3

73249 Wernau

Telefon:

07153 3001-129

E-Mail:

kjg@bdkj.info

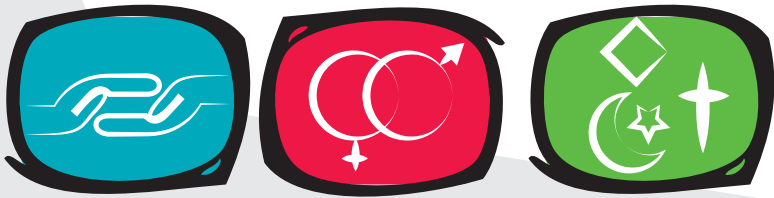
Internet:

www.kjg-drache.de

Mit ihrem Engagement steht die KjG ein für eine demokratische, gleichberechtigte und solidarische Gesellschaft und Kirche. Sie wendet sich gegen jede Art der Ausgrenzung und Unterdrückung von Menschen und gegen die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen.

Die KjG setzt sich ein für eine Politik, die sich orientiert an der weltweiten Verwirklichung gleicher und gerechter Lebensbedingungen für Mädchen und Jungen, Frauen und Männer und einer ökologisch verantworteten Lebensweise.

In diesem Anliegen erklären sich die Mitglieder der KjG solidarisch mit anderen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sie suchen sowohl im eigenen Land als auch über Ländergrenzen hinweg die partnerschaftliche Zusammenarbeit und Begegnung mit ihnen. So versteht sich die KjG als Kirche in der Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.



gefördert von:



Thomas Morus e.V.
Förderverein der KjG Rottenburg-Stuttgart